



SCHWEIZER FATIMA-BOTE

„Am Ende
wird mein
Unbeflecktes Herz
triumphieren!“

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ

4. Jahrgang Nr. 4 Dezember 2003 / Nr. 18



„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Er, der auf dem Thron sass, sprach: Seht, ich mache alles neu. Siehe, ich komme bald, und mit mir bringe ich den Lohn. Jesus, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald! Amen. Komm, Herr Jesus!“ (Offb 21,1.5; 22,12.20)

Liebe Leser!

Wenn Sie diese Nummer in Ihren Händen halten, hat die Kirche das alte Jahr 2003 hinter sich gelassen, und wir stehen bereits im neuen Kirchenjahr 2004. Bestimmt geht es Ihnen ähnlich wie mir – wie uns allen: Die Zeit rast buchstäblich voran; kaum hat ein altes Jahr „ausgedient“, kündigt sich mit grossem Nachdruck ein neues an, und man kommt um den Eindruck nicht herum, die letzten Körnchen der ablaufenden Zeiten-Sanduhr seien irgendwie bereits sichtbar... Diese intuitive Einsicht entnimmt man selbstverständlich auch gewissen Botschaften heutiger „Werkzeuge“, wie zum Beispiel der in unserer Zeitschrift immer wieder erwähnten J.N.S.R., deren zehntes und letztes Buch mit der Botschaft vom 15. Oktober 2003 zu Ende gegangen ist. Der Titel des Buches lautet: „Und hier zerreisst der Schleier durch den mächtigen Hauch des Heiligen Geistes, und es erscheint wie eine flammende (funkelnde) Sonne **das Geheimnis von MARIA**“. Genau 15 Jahre lang erhielt J.N.S.R. Botschaften, die für die ganze Menschheit – und auch unsere Kirche – von ausschlaggebender Bedeutung sind. Viele dieser Botschaften JESU an die Seherin JNSR können zwischenzeitlich unserer homepage www.fatima.ch entnommen werden. Wir stellen denn auch erfreut ein sehr grosses Interesse fest, haben sich doch dieses Jahr bereits einige Tausend Leser Zugang zu diesen Botschaften verschafft.

Ganz im Sinne dieses letzten Buches führen uns einige Artikel der vorliegenden Nummer die zum Teil verkannte Bedeutung der Jungfrau und Gottesmutter Maria vor Augen. An dieser Stelle sei ganz speziell auf die Seiten 10 bis 12 verwiesen. Die Texte haben wir dem „Goldenen Buch“ (23. Auflage 1985, Kanisiusverlag) entnommen. Wir gehen davon aus, dass den meisten unserer Leser dieses „Goldene Buch“ wohl bekannt ist. Mit unserem Beitrag möchten wir jedoch einen Impuls vermitteln, dieses Buch nicht irgend auf einem Büchergestell „rosten“ zu lassen; es kann dies auch gar nicht, ist es doch – wie der Name sagt – goldig! Vertiefen wir uns in die wunderbaren Texte. Wenn man bedenkt, was am Ende des Artikels auf Seite 12 unter (89) steht, fragt man sich unvermittelt: Wenn die Welt schon vor über 300 Jahren als „heute so verdorben“ dargestellt wurde, wie stehen wir dann heute vor Gott da?

Im Artikel „Fatima – prophetische Worte an die Menschheit“ steht unter Punkt 2, „Prophetische Botschaft“ u.a.: „*Propheten sandte Gott immer in grosser Glaubensnot; wenn die Gefahr gross war, dass das Volk des kommenden Erlösers vom Wege Gottes abirrt und sich dem Heidentum zuwendet...*“. Da wollen wir Gott dankbar sein, dass er uns auch in dieser so gottlosen Zeit nicht alleine lässt und uns in den Sehern unserer

Lassen Sie **Weihnachten** zu einem echten Glaubensfest werden für Sie und alle jene, die Sie ins Herz geschlossen haben. Möge Sie Maria – die Mitleidöserin, Mitterin und Fürsprecherin – im **Neuen Jahr** mit ihrem Segen begleiten!



Zeit immer wieder moderne Propheten schickt. Nur ergeht es den meisten von ihnen, wie den Propheten des AT: *...Das Wort klang hart und unnachgiebig. So wurden sie nicht selten Opfer ihres Auftrags, um anschliessend dennoch Recht zu erhalten.* Ja, so wird es – dies ist unsere volle Überzeugung – auch mit JNSR sein!

Wenn ich nun erneut bei ihr gelandet bin, darf ich hiermit ankündigen, dass wir uns entschlossen haben, **eine dritte Sondernummer JNSR** herauszugeben. Diese Nummer wird – wie die vorangegangenen – einen Teil der Botschaften abdecken. Wir tun dies, weil wir uns bewusst sind, dass die meisten unserer Leser keinen Zugang zum Internet haben. Von unserem letzten Aufruf haben wir ein kleines finanzielles Polster, das jedoch bei weitem nicht ausreicht, die neue Nummer zu bezahlen. Wir sind also auf weitere Spenden angewiesen, möchten aber ganz bewusst keinen Einzahlungsschein beilegen, sondern es Ihnen überlassen, je nach Möglichkeit, selbst "tätig" zu werden.

Vielen Dank im Voraus.

Abschliessend: Wir werden immer wieder darauf hingewiesen, dass es uns nicht zusteht, Daten von eintretenden Ereignissen im Voraus zu kennen. Andererseits sollen wir aber *"die Zeichen der Zeit richtig deuten"*. Ein Zeichen könnte auch die unerwartete Aktivität unserer Sonne sein – die gewaltigen Eruptionen geschehen völlig "ausser Programm", wie auch namhafte Wissenschaftler festhalten. "Es werden Zeichen sein an Sonne, Mond und Sternen".

So oder so: Wir befinden uns im Advent für das Weihnachtsfest 2003 und – wie der Papst vor einigen Jahren in Kanada festhielt: Im Advent des zweiten Kommens Christi. Seien wir also bereit, ja beten wir um die Beschleunigung dieses Kommens, auf dass auf unserer Erde endlich Frieden einkehre und sich die Verheissung der Gottesmutter in Fatima einstelle: **"Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren."**

Maria, du Unbefleckte Empfängnis, bitte für uns und die durch so viele Gefahren umstellte Welt!

Von Herzen wünschen wir Ihnen allen ein Gott-gesegnetes neues Jahr 2004!

Georges Inglin

8. Dezember

Hochfest der Unbefleckten Empfängnis



Das Zweite Vatikanische Konzil sagt fest und standhaft zu über Maria (Lumen Gentium 56): *"Sie umfing den Heilswillen Gottes mit ganzem Herzen und von Sünde unbehindert und gab sich als Magd des Herrn ganz der Person und dem Werk ihres Sohnes hin und diente so unter ihm und mit ihm in der Gnade des allmächtigen Gottes dem Geheimnis der Erlösung. Mit Recht sind also die heiligen Väter der Überzeugung, daß Maria nicht bloß passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat."*

Die heilige Sündenlosigkeit Marias ist also ganz und gar eine Tat Gottes selber. Reden wir also von der Heiligkeit, von den Vorzügen, ja von der kindlichen Hingabe an die Mutter Jesu, dann ist dies in letzter Instanz ein Loblied auf die Heiligkeit Gottes, ein Dank an die Erwählung und die Erlösung durch Jesus Christus, die Zweite Göttliche Person.

Biblich angedeutet ist die Gnadenfülle Marias im Gruss des Engels: Gegrüsst seist Du, Maria, "Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir!" Aus dem Alten Testament wissen wir, dass nur Gott allein sich das Prädikat: "Ich bin der »Ich-bin«", der ewig in der Gegenwart Lebende, zulegte. Der ganze Zorn der Pharisäer ergoss sich des öfteren auf Jesus ob seiner Anmassung, dasselbe Wort auch auf sich zu beziehen: *"Ich bin... das Brot des Lebens, ...der Weg, das Leben und die Wahrheit, ...der gute Hirte"*. Nun aber verwendet der Engel eine fast ähnliche Ansprache: *"...Maria, »Du bist« voll der Gnaden, der »Ich-bin« ist bei Dir!"* Der hl. Thomas von Aquin begründet die Gnadenfülle Marias so: "Je näher etwas einem Prinzip steht, umso mehr empfängt es von der Wirkung des Prinzips. Maria steht aber unter allen Geschöpfen Christus, der Urgrund der Gnade ist, als seine Mutter, körperlich und geistig am nächsten. Folglich musste sie von ihm das höchste Mass der Gnaden empfangen. Die Bestimmung Marias, die Mutter des Sohnes Gottes zu werden, erforderte eine besonders reiche Gnadenausstattung" (S.th. II 27,5).

Papst Pius IX. hat am 8. Dezember 1854 den Glaubenssatz: **"Maria wurde ohne Makel der Erbsünde empfangen"** im päpstlichen Rundschreiben **"Ineffabilis"** als von Gott geoffenbarte und darum von allen Gläubigen

fest und standhaft zu glaubende Lehre definiert: "Die seligste Jungfrau Maria wurde im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch ein einzigartiges Gnadengeschenk und Vorrecht des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechtes, rein von jedem Makel der Erbschuld bewahrt."

Der "erste Augenblick" der Empfängnis ist jener Zeitpunkt, in dem jede einzelne Seele, von Gott neu und einmalig erschaffen, dem von den Eltern gezeugten Leib eingegeben wird. Im allgemeinen wird die erste Zellteilung nach der Befruchtung als dieser Zeitpunkt angesehen. "Erbsünde" wiederum besagt den Mangel an heiligmachender Gnade, der allen Menschen in und durch die Zeugung weitergegeben wird und vom Sündenfall Adams herrührt. Maria blieb, so sagt dieser Glaubenssatz der Kirche, vor diesem Mangel bewahrt, so dass sie im Zustand der heiligmachenden Gnade – gleichsam direkt aus Gottes Hand und in der Kraft des Heiligen Geistes – ins menschliche Dasein trat.

Auch das Protoevangelium (Gen 3,15) stellt Maria als jene Frau in die Mitte der kommenden Generationen, die in einem unüberwindbaren Gegensatz, ja Feindschaft, dem Geist des Hochmuts, dem Satan, entgegensteht. Jeder Hochmut muss an ihr zerbrechen, jeder Stolz zuschanden werden. Dieser Gegensatz bezieht sich sowohl auf ihre Nachkommenschaft als auch auf die des Satans, dem "Vater der Lüge von Anbeginn" (vgl. Joh 8,44). So besteht denn auch der grösste Triumph des Urprinzips der Sünde und der Verführung, des Satans, darin, die Menschen von der Heiligkeit und Reinheit Marias wegzuführen, was ihm im Laufe der Geschichte nicht selten auch gelungen ist. Der Triumph Marias jedoch ist vorausgesagt: Sie wird ihm den Kopf, den Sitz des Hochmuts und des Stolzes, zertreten. Zusammen mit Christus ist sie von Gott, dem Vater, zu einer vollendeten und siegreichen Feindschaft mit der Sünde berufen. Der Sieg Marias aber wäre kein endgültiger gewesen, wenn sie jemals, und sei es nur einen Augenblick lang, unter der Sünde gestanden hätte.



FATIMA – PROPHETISCHE WORTE AN DIE MENSCHHEIT

*Ich habe schon eine Anzahl von Pilgergruppen nach Fatima begleiten dürfen. Bei Gesprächen über die Aussagen der Botschaft hatte ich nicht selten das Gefühl, daß so mancher fragen wollte: Ist das alles? Nun, wer in der Botschaft von Fatima Sensationen sucht, kann leicht enttäuscht werden. Die Schlichtheit, mit der die Gottesmutter zu den drei Hirtenkindern redete, kann kaum überboten werden. Es scheint, als hätte Fatima eigentlich keine wichtigere Botschaft anzubieten als die von der Gottesmutter bei jeder Erscheinung wiederholten Bitte: **«Betet täglich den Rosenkranz!»***

1. Katechese des Glaubens

Ein Engel erscheint

Die Engellehre wird heutzutage allenthalben unterdrückt, wenn nicht geleugnet. Wird nicht selten genug den Kindern die große Hilfe eines Schutzengels vorenthalten, indem man über ihn mit unseren Kindern nicht oder doch zu selten spricht? Jedoch, kann man die Existenz der Engel tatsächlich leugnen, ohne die Verkündigung an Maria oder an den Priester Zacharias zu einer Fabel zu degradieren?

Den Rosenkranz betete man schon seit Jahrhunderten

Warum hat Gott, der Herr, diesem Gebet, das uns zur Meditation über das ganze Leben Jesu auf Erden einlädt, soviel geistige Macht verliehen, daß seine Unterlassung fast einer Sünde gleichkommt, obwohl sie selbstverständlich keine ist? Die Menschheit steht im Umbruch. Daher ist die Frage berechtigt: Wird sie den Umbruch mit oder ohne Gott wählen? Es ist zur Genüge bekannt, daß menschliche Gesellschaften, die ohne Gott aufgebaut wurden, ausnahmslos immer in eine Katastrophe, in unsagbares Leid und Verelendung führten. Wenn man weiß, daß die Botschaft der Höllenvision eine Tatsache werden könnte («ganze Völker werden vernichtet werden») und auf der anderen Seite uns der Himmel als Hilfe den Rosenkranz anbietet, um den Umbruch mit Gott zu schaffen, dann ist es unsere heilige Pflicht, diesen zu ergreifen und jedem in die Hand zu geben, der ihn noch nicht kennt, ungehindert jeglicher konfessioneller Schranken!

Die Höllenvision

Sie kann geleugnet werden - die Hölle. Doch die Frage nach der Sünde bleibt. Wer die Sünde leugnet, muß konsequenterweise auch Hölle und Teufel leugnen, da sinnlos geworden. Der nächste Schritt ist voraussehbar.

Falls Jesus Christus uns nicht von der Sünde erlösen konnte (wenn es diese ja nicht gibt!), muß er nicht zwangsläufig die Zweite Göttliche Person, Gottes Sohn, wahrer Mensch und wahrer Gott, sein! Aber was soll dann der christliche Glaube überhaupt noch? Seine Daseinsberechtigung entbehrt jeder Grundlage. Die Tragik Satans ist es, die Menschwerdung Gottes nicht einsehen, nicht annehmen zu wollen, nicht erfassen zu können. Für die «Mächte der Hölle» (Mt 16,19) ist es unverständlich und unmöglich, daß Gott die der Natur Luzifers weit «unterlegene» menschliche Natur, und nicht die der Engel, angenommen hat. Natürlich wird es für die Menschen dann schlimm, wenn christliche Theologie unter dem Mantel der Wissenschaft die erwähnte Tragik nachahmt und infolgedessen nebst der Gottheit Christi auch den Teufel leugnet.

Maria erscheint in einem Lichtkranz, heller als die Sonne (vgl. Offb 12,1). Es mutet fast apokalyptisch an, wenn man aus den ersten Sätzen des Alten Testaments eine Brücke zu Fatima baut: "Sie wird dir den Kopf zertreten!" Die Vernichtung der höllischen Macht durch eine Jungfrau, die ganz und gar Mensch ist, an der aber die Hölle wegen ihrer Unbefleckten Empfängnis keinen Anteil hatte, ist das größte und unüberwindliche Hindernis, das dem stolzen «Non serviam - Ich diene Gott nicht!» Luzifers entgegengestellt wurde. Gott ist getreu! Muß man da nicht hellhörig werden, wenn gerade in unserer Zeit, für die die Gottesmutter in Fatima uns als «Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz» geschenkt wurde, Mariens Name in vieler Munde verstummt? Schließlich sei ein Weiteres über die einfachen Botschaften von Fatima gesagt. Fatima war, nebst der Bekräftigung biblischer Lehren, nur die Ankündigung eines Auftrags, den Schwester Lucia später in mehreren Erscheinungen von der Gottesmutter erhalten hatte. «Fatima» kann nicht

nur auf das Geschehen der sechs Erscheinungen in der Cova da Iria reduziert werden; vielmehr muß der zweite Teil, die Erfüllung der in Fatima gemachten Versprechen, als wesentlicher Bestandteil dieser Botschaften angesehen werden. Erst **Botschaft und Erfüllung** bilden ein einheitliches Ganzes unter der Bezeichnung des Geschehens von Fatima.

2. Prophetische Botschaft

Der Heilige Vater hat die Botschaft von Fatima ausdrücklich als "Prophetie" bezeichnet. Um „Fatima“ als Prophetie zu verstehen, hier eine kurze, wenn auch nicht vollständige Deutung des Wortes "Prophetie".

Schon im Alten Testament sandte Gott den Menschen, dem auserwählten Volke Israel, den Nachfahren der Patriarchenväter Abraham, Isaak und Jakob, Propheten. Sie waren Menschen, von Gott auserkoren, um jenem Volke, aus dem der Messias stammen sollte, seine Botschaft zu übermitteln. Propheten waren denn auch vom alten Bundesvolk als der "Lebensnerv", als die "Gewissheit", dass Gott zu ihm hält, angesehen worden. Gab es einmal eine lange Zeit ohne Propheten, wehklagte man: "Es gibt kein Zeichen mehr dafür, dass Du noch bei uns bist. Kein Prophet spricht mehr; niemand von uns weiss, wie lange das noch dauert. Gott, wie lange darf der Feind Dich verhöhnen? Hörst das nie auf, dass er Deinen Namen beschimpft? ... Hör doch, Herr, wie sie toben; immer lauter wird ihr Geschrei" (Ps 74, 9-10,23).

Propheten sandte Gott immer in grosser Glaubensnot; wenn die Gefahr gross war, dass das Volk des kommenden Erlösers vom Wege Gottes abirrt und sich dem Heidentum zuwendet - aber auch in den Be-

drängnissen des irdischen Fortbestandes des auserwählten Volkes.

Die Aufgabe der Propheten

Zuerst einmal mussten die Propheten dem Volk das selbstverschuldete Unrecht, seine Abwege, seine Gottlosigkeit vor Augen halten. Das Volk musste zur Einsicht gebracht werden, dass der eingeschlagene Weg ein Irrweg ist. Das war wohl ihre schwierigste Aufgabe, denn nicht selten standen an der Spitze des Irrweges der König selbst [die Staatsmacht], die Priesterschaft und die Führer des Volkes. Das Wort der Propheten klang hart und unnachgiebig. So wurden sie nicht selten ein Opfer ihres Auftrags - um anschliessend dennoch Recht zu erhalten.

Über jene Generationen sagt Jesus: "Weh euch, Gesetzeslehrer und Pharisäer. Ihr Scheinheiligen! Ihr baut den Propheten wunderbare Grabmäler und schmückt die Gräber der Gesetzestreuern ... Damit gebt ihr zu, dass ihr die Nachkommen dieser Prophetenmörder seid. Macht nur das Mass eurer Väter voll!" (Mt 23,29-32).

Wollte das Volk sich der Botschaft des Propheten nicht beugen durch Umkehr und Busse, gab Gott den Auftrag, das Ende ihres bösen Treibens (wenn das "Mass voll ist"...) in einer Schau der Zukunft ihnen vor Augen zu führen. Das Ende des Unglaubens, der Gottferne, führt immer und unausweichlich in eine menschliche Katastrophe. Nicht als ob Gott diese Katastrophe verhängen würde in Form einer Bestrafung, sondern vielmehr weil die gottgegebene Ordnung, einmal zerstört, sich selbst gegen ihre Zerstörer erhebt!

Ist Prophetie eine Drohbotschaft?

Ja und Nein! Die Prophetie stellte sie in Aussicht, aber nicht um mit unausweichlicher Konsequenz ein Strafgericht anzudrohen, sondern, um mit den letzten menschenmöglichen Mitteln zu Umkehr und Busse zu bewegen!

Eine Prophetie wird also immer den "hier und jetzt" lebenden Menschen gegeben, damit diese sich erneut Gott zuwenden und zur Einsicht ihrer Gottferne gelangen. Trifft dies ein, so kann unmöglich die Katastrophe am Ende stehen, sondern immer die

wiederhergestellte göttliche Ordnung! Natürlich muss - auch wenn es uns nicht gefällt, dies wahrzunehmen - die Katastrophe, das Aufbäumen der von Gott uns gesetzten Ordnung, in Kauf genommen werden für den Fall, dass die Umkehr ausbleibt! So "strafft" nicht Gott - das wird ER nie tun! -, sondern wir selbst besorgen durch die Gottferne



die eigene Bestrafung! Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass der grosse Feind der Erlösung und des Seelenheils, der Satan, seine Macht ganz besonders in der Zerstörung zeigt: in der Zerstörung des Seelenheils des Menschen ("Gottferne") durch das Einschenken des Giftes des Unglaubens genau so, wie in der Zerstörung der vom Schöpfer gewollten Ordnung menschlicher Kultur und Werte!

Fatima – eine Prophetie für die Menschen von heute

Die Botschaft von Fatima ist eine Prophetie. Sie ist dem Menschen von heute, "hier und jetzt", gegeben. 1917 wurde sie der Menschheit durch die Gottesmutter übermittlelt. Lucia schrieb sie ab und übergab sie dem Hl. Vater. Es lag in seinen Händen zu entscheiden, wann diese Prophetie "aktuell" ist; wann die Menschheit in Gefahr gerät, in das Heidentum zurückzufallen, in die Gefahr der Gottferne sich zu begeben. Am 13. Mai 2000 hielt der Hl. Vater die Zeit für gekommen, den Menschen diese Prophetie bekannt zu geben. Wohl wird - so Kardinal Ratzinger in einer Ansprache - keine Katastrophe "vorhergesagt", aber das Wesentliche der Prophetie enthält auch diese Botschaft: Der Aufruf zur Umkehr und Busse! Doch das ist - wer Fatima kennt - nichts Neues. Diese Botschaft zieht sich wie ein roter Faden durch alle Erscheinungen in Fatima 1917. Ist die Botschaft von Fatima aber ein Prophetie - und der Hl. Vater hat sie als solche bezeichnet -, dann wird sie sich mit imperativem Ton an die heutige Menschheit wenden; eine Menschheit, die im Begriffe ist, Jesus Christus nicht mehr als den Sohn Gottes, als wahren Gott und wahren Menschen anzuerkennen, eine Menschheit, die sich auf den Weg des Neuheidentums aufge-

macht hat!

Ebenso wird die Magnifikat-Prophetie Mariens missachtet: "Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!" Unsere heutige Welt ist kaum noch gewillt, auf Maria, die reine, keusche, unbefleckte Magd Gottes zu schauen und sie als Vorbild der Frau zu nehmen! Sind wir heute zu einem "Geschlecht" geworden, das Maria nicht mehr "selig preisen" will?

Nun, Prophetien haben es an sich, verworfen oder angenommen zu werden.

3. Die nichterfüllte Bitte

Am 13. Juli 1917 spricht die Gottesmutter eindeutig vom Ende des staatsgetragenen Atheismus, auch wenn dieser für eine längere Zeit seine Herrschaft über Völker und Kontinente ausbreiten wird. Und sie legt es in unsere Hände, an der Befreiung aus dem diktatorischen Joch des Atheismus mitzuwirken. Haben wir - hat der vom Atheismus verschont gebliebene Teil der Welt diese Bitte gehört, ernst genommen?

Wenn man auf meine Worte hört

«Wenn man auf meine Worte hört, wird Rußland sich bekehren und es wird Friede sein, wenn nicht, wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, wird Kriege und Kirchenverfolgungen heraufbeschwören; die Guten werden gemartert werden, der Heilige Vater wird viel zu leiden haben, verschiedene Nationen werden vernichtet werden.» Nimmt man diese Sätze einzeln, so fällt auf, daß die Gottesmutter den Sieg des Glaubens über den Atheismus (was wohl unter «Rußland» zu verstehen ist) an die Weihe Rußlands durch die Kirche bindet. Dem fügt sie noch ein Gnadenmittel hinzu: Die Sühnekommunion an den ersten Samstagen des Monats.

Doch Gott zwingt nicht - er will uns gewinnen! Deshalb fügt die Gottesmutter hinzu: «Wenn nicht ... » Nun, der Staatsatheismus Rußlands ist seit einiger Zeit nur noch Geschichte. Hätte sich Rußland bekehrt im Sinne des Wunsches der Gottesmutter, wäre eine "scheinbare Selbstauflösung des Kommunismus" nicht notwendig gewesen; die Gnade hätte die Menschen umwandeln können. Ich sagte «scheinbare», denn tatsächlich sind weder der Kommunismus weltweit, noch viel weniger seine Ideale überwunden. Unter den verschiedensten neuen, noch nicht gebrandmarkten Namen tauchen dieselben Vorstellungen heute weltweit auf; ja selbst im christlichen Abendland, das sich zunehmend seiner Gottlosigkeit rühmt («säkularisierte Gesellschaft»), dringen die von jener atheistischen I-

deologie verbreiteten Auffassungen in Leben und Umwelt ein und führen

so, ungestört durch eine sichtbare, für ihre Verbreitung eher hinderliche Weltmacht, ihr schreckliches, seelensetzendes Werk fort. Nur eine «scheinbare» Auflösung der konzentrierten und faßbaren atheistischen Gewalt durch das Sprengen

Schöpfergottes stehen.

4. Das Geheimnis

Vielleicht sind viele, welche in der Botschaft von Fatima eher eine Sensation als den Aufruf zur Umkehr suchen, über den Inhalt des 3. Geheimnisses etwas verwundert oder gar enttäuscht. Es wurde darüber jahrzehntelang so viel geschrieben und auch ebenso viel spekuliert, dass nun – nach Bekanntgabe – tatsächlich ein Gefühl der Ernüchterung eintreten könnte. Das wäre aber bestimmt nicht die richtige Reaktion – obschon man sie gleich nach der Veröffentlichung von allen Seiten immer wieder zu hören bekam.

Warum wird – so fragte man sich – von einem „Geheimnis“ gesprochen? Warum wird es erst jetzt veröffentlicht und nicht schon 1960? Was soll man konkret daraus ableiten? Ich will versuchen, auf diese Frage schlüssige Antworten zu geben, im Bewusstsein, dass es sich auch meinerseits nur um Interpretationen handelt.

Für die Seherin Lucia, der ja dieses dreiteilige Geheimnis 1917 anvertraut wurde, handelt es sich ganz klar um Geheimnisse, da ja deren Eintreffen aus ihrer damaligen Sicht

- a) in der Zukunft liegen und
- b) in Abhängigkeit von gewissen Dingen gesehen werden müssen.

Die Gegenkraft zur Macht der Zerstörung

Die Weihe durch den Heiligen Vater wurde nach Aussagen von Lucia zwar am 25. März 1984 in Rom gültig vollzogen (endlich, muss man sagen!), aber die Bekehrung Russlands lässt noch immer auf sich warten. Es ist für mich offensichtlich, dass der 3. Teil des Geheimnisses unsere Gegenwart und Zukunft betrifft. Dies wird auch der Grund dafür sein, dass der Papst den Zeitpunkt für die Veröffentlichung erst 2000 als gekommen sah. Nicht umsonst wird in der Einführung des Dokumentes der Kongregation für die Glaubenslehre, herausgegeben bei der Veröffentlichung des 3. Teils des Fatimageheimnisses in Rom, am 26. Juni 2000 hervorgehoben, **Fatima sei unter den modernen Erscheinungen zweifellos die prophetischste**. Dass der Aufruf zur Busse ausgerechnet im Heiligen Jahr

2000 durch die "Botschaft von Fatima" der ganzen Welt kund getan wird, zeigt wie hochaktuell die Angelegenheit für den Papst ist.

Die Frage, weshalb mit der Veröffentlichung so lange zugewartet wurde, hängt wohl damit zusammen, dass der Papst nach den unglaublichen Umwälzungen im Ostblock (ab 1989, im Anschluss an das Marianische Jahr 1987/1988!) erst einmal abwarten wollte, ob als Folge davon auch die Bekehrung Russlands erfolgen würde. Wäre sie eingetreten, dann würde uns ja nach der Verheissung der Gottesmutter eine Zeit des Friedens geschenkt. Nun scheint dieser Friede aber noch in weiter Ferne. Die Konflikte haben leider nicht abgenommen und der grösste Krieg, den die Menschheit je geführt hat, ist jener gegen das ungeborene Leben. Das ist – dessen bin ich sicher – der Hauptgrund dafür, dass der Welt der so sehnlich erwünschte Frieden (noch) nicht "geschenkt" worden ist!

Es stehen also sowohl der Triumph des Unbefleckten Herzens wie auch die verheissene Zeit des Friedens nach wie vor aus. Und um diesen Triumph zu erreichen, braucht es nach wie vor viele Gebete und Opfer. Im 2. Teil wurde die Drohung ausgesprochen, wenn Gott weiterhin beleidigt werde, folge ein schlimmerer Krieg (als der 1. Weltkrieg).

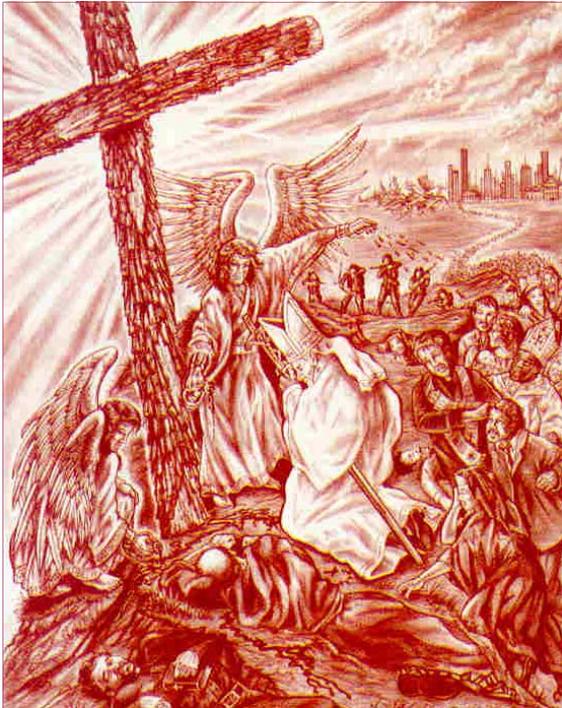
Niemand kann ab dem 26. Juni 2000 mehr sagen, „man hätte nichts gewusst!“ Die Zeit zu Umkehr und Busse drängt offensichtlich sehr.

Gemäss Darlegungen von Joseph Kardinal Ratzinger war das Schlüsselwort des ersten und zweiten Geheimnisses "die Seelen zu retten" (durch Opfer und Gebete anderer). Auf diese Geheimnisse wird im Dokument der Glaubenskongregation bewusst nicht eingegangen, da darüber schon eine immense Literatur vorhanden ist. Immerhin wird – wohl nicht zufällig – auf die Höllenvision der Seherkinder verwiesen und damit erneut auch von der obersten Kirchenführung die Existenz der Hölle und des Teufels unterstrichen!

Das Schlüsselwort des dritten Geheimnisses ist also der dreimalige Ruf des Engels mit dem Flammenschwert: "Busse, Busse, Busse".

Die Vision zeigt die Gegenkraft zur Macht der Zerstörung – zum einen den Glanz der Muttergottes, zum anderen, gleichsam aus ihm hervorkommend, den Ruf zur Busse.

Und dann folgt eine sehr wichtige, ja entscheidende Stelle im Dokument der



der engen nationalen Grenzen eines Gemeinwesens konnte die atheistischen Irrlehren «Rußlands der ganzen Welt» auftischen: «Wenn nicht, wird es seine Irrlehren über die ganze Welt verbreiten ... » Und genau das ist eingetroffen! Wir sind in unseren Tagen also nicht Zeugen der Auflösung des Staatsatheismus («Rußland»), sondern der weltweiten hemmungslosen Verbreitung der von dort ausgegangenen und entwickelten Irreführungen! Dies wurde in Fatima vorausgesagt für den Fall der Nichtbeachtung der Wünsche der Gottesmutter.

Bleibt uns nur zu hoffen, daß die anschließende Prophezeiung der Gottesmutter, wonach diese Irrlehren «Kriege und Kirchenverfolgungen heraufbeschwören» werden, durch das Gebet des Rosenkranzes, durch Umkehr, Buße und Sühne abgemildert oder gar abgewendet werden kann. Bedingungslos hingegen steht das Versprechen Mariens: "Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren."

Denn in der göttlichen Ordnung kann am Ende nie die Katastrophe, sondern nur die liebende Umarmung des

Glaubenskongregation:

"Damit wird das Moment der Freiheit des Menschen ins Spiel gebracht: Die Zukunft ist keineswegs unabänderlich determiniert (also vorausbestimmt), und das Bild, das die Kinder sahen, ist kein im voraus aufgenommenener Film des Künftigen, an dem nichts mehr geändert werden könnte. Die ganze Vision hat nur einen Sinn,



nämlich die gutverstandene Freiheit des Menschen auf den Plan zu rufen und sie (die Vision) ins Positive zu wenden. Der Sinn einer Vision ist es eben nicht, einen Film über die unabänderlich fixierte Zukunft zu zeigen. Ihr Sinn ist genau umgekehrt, die Kräfte der Veränderung zum Guten hin zu mobilisieren. Deswegen gehen fatalistische Deutungen des Geheimnisses völlig an der Sache vorbei, die zum Beispiel sagen, der Attentäter vom 13. Mai 1981 sei nun einmal ein von der Vorsehung gelenktes Werkzeug göttlichen Planens gewesen und habe daher gar nicht frei handeln können, oder was sonst an ähnlichen Ideen umläuft. Die Vision spricht vielmehr von Gefährdungen und vom Weg der Heilung“.

Soweit Auszüge aus der Interpretation von Kardinal Ratzinger.

Der Papst wird wissen, weshalb er diese Weihe vom 25. März 1984 vornahm. Denken wir an die Früchte, die von dieser Weihe ausgingen, als der Papst auf dem Petersplatz in geistlicher Einheit mit den zuvor zusammengerufenen Bischöfen der Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens die Menschen und Völker anvertrau-

te. (Nur wenige Monate danach gelangte Gorbatschow an die Spitze der Sowjetunion). Hoffen wir, dass diese Weihe der ganzen Welt den in Fatima vorhergesagten Triumph des Unbefleckten Herzens Marias beschleunigen wird.

5. Prophezeiungen erfüllen sich

Jede Prophezeiung hat sich im Alten Testament erfüllt – so lesen wir in der Bibel. Daran heute zu zweifeln macht keinen Sinn. Gott will unser Seelenheil und all sein Wirken ist diesem Ziel unterworfen. Doch verantwortlich dafür ist jeder selbst. Da das Christentum die ausdrückliche Religion der Vergebung und Verzeihung ist, dürfen wir Vergebung nicht nur von Gott erhoffen, sondern sie jedem und allen Menschen ohne Zögern und aus ganzem Herzen auch anbieten.

Prophezeiungen erfüllen sich! Wohl kann das Ausmaß der Wirkungen und Folgen, die uns Gott androht für den Fall, dass wir seine Vergebung nicht mehr annehmen, durch Busse und Gebet vieler Gläubigen gemildert werden, aber wenn wir uns gegenseitig nicht mehr verzeihen wollen, wenn wir uns von Gott so weit entfernen, dass ER in unserem persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben keinen Platz mehr hat, werden sie in aller Härte eintreffen und keiner sage: Gott bestraft uns! Wir selber sind es, die auf den Ruf zur Umkehr nicht gehört haben!

Doch ist es auch mit Fatima wie mit allen anderen Botschaften des Himmels: So viele Mahner werden in unserer Zeit von Gott gerufen, wie noch nie zuvor. Sie alle bemühen sich, für die Sache Gottes und das Seelenheil zu arbeiten. Aber werden sie angenommen? Man lästert sie und spottet ihrer Reden...

Sehen wir so auf die verschiedenen glaubwürdigen Botschaften des Himmels, ist es sinnlos, davor Angst zu haben – aber umso wichtiger scheint es, diese zu kennen! Angst ist kein Name für Gott bei jenen, die ihn lieben.

Schliesslich steht über allen Ereignissen der gegenwärtigen Menschheit, der über alles tröstende und in seiner Endgültigkeit mit nichts zu überbietende Satz der Gottesmutter in Fatima: **„Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“**



HI. Messe

ERÖFFNUNGSVERS

Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt 18,13)

TAGESGEBET

O Gott, du liebst die Unschuld und du erhörst die Niedrigen. Gib, dass wir dir nach dem Beispiel der Seligen Francisco und Jacinta mit reinem Herzen dienen und so würdig werden, das Himmelreich zu erlangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn. Amen.

LESUNG: 1 Sam 3,1.3-10;

ZWISCHENGESANG: Magnifikat Lk 46-48.49.50

R. Der Herr erhöht die Niedrigen (Lk 52b)

ALLELUJA

Die Klarheit deiner Worte erleuchtet, Unwissende vermag sie zu lehren. (Ps 119,130)

EVANGELIUM: Mt 18,1-5

GABENGEBET

O Herr, schau auf die Gaben und Gebete deiner Diener. Vergib voll Erbarmen unsere Schuld und bekehre die Sünder zu dir. Darum bitten wir durch Christus unsern Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

KOMMUNIONVERS

Sei gepriesen, Vater, Herr des Himmels und der Erde, du hast die Geheimnisse des Reiches den Unmündigen geöffnet. (Mt 11,25)

SCHLUSSGEBET

O Herr, das Sakrament, das wir empfangen haben, möge in uns jene Liebe entzünden, mit der deine Seligen Francisco und Jacinta dir voll Eifer anhängen und um das Heil aller besorgt waren. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Stundengebet der Kirche

20. Februar

Fest der seligen Jacinta und Francisco von Fatima

Texte zum hl. Messopfer und Brevier

Francisco Marto, 11.3.1908 - 4.4.1919, und **Jacinta Marto**, 11.6.1910 - 20.2.1920, wurden in Aljustrel, Pfarrei Fatima, Diözese Leiria-Fatima geboren. Sie lernten schon in der Familie die christliche Lehre kennen. Sie haben im Jahre 1916, mit ihrer Cousine Lucia zusammen, dreimal einen Engel und 1917 sechsmal die heiligste Jungfrau gesehen. Sie forderten die Kinder auf, zu beten und Opfer zu bringen, um Gott und Mariens Unbeflecktem Herzen für die Beleidigungen Sühne zu leisten und für die Bekehrung der Sünder mitzuwirken. Von der Zeit ab hatten sie nur ein Anliegen: diese Wünsche des Engels und Mariens zu erfüllen. Sie kamen dadurch stets auf dem Wege der Vollkommenheit voran. Die Worte des Engels "Tröstet euren Gott", machten vor allem auf Francisco einen ausserordentlich tiefen Eindruck. Sein Lebensideal war, Gott Freude und Trost zu bereiten. Jacintas Leben war ein unermüdliches Beten und hochherziges Opfern, um die Sünder zu bekehren und dem Unbefleckten Herzen Mariens Sühne zu leisten. In ihrer letzten Krankheit gestand sie ihrer Cousine: "Ich leide, opfere aber alles für die Sünder auf und dem Unbefleckten Herzen Mariens zur Sühne". Kurz vor ihrem Tode erklärte sie: "Ich werde im Himmel Jesus und das Unbefleckte Herz Mariens sehr lieben".

II. LESUNG. Aus der Homilie des Papstes bei der Seligsprechung

"Ich preise dich, Vater, weil du all das den Weisen und den Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast" (Mt 11,25). Mit diesen Worten, liebe Brüder und Schwestern, lobt Jesus den Vater im Himmel für seine Pläne; er weiß, dass niemand zu ihm kommen kann, wenn ihn nicht der Vater zu ihm hinführt (vgl. Joh 6,44); und daher lobt er diesen Plan und stimmt ihm in Kindeshaltung zu: "Ja, Vater, so hat es dir gefallen" (Mt 11,26). Es hat dir gefallen, das Himmelreich den Unmündigen zu öffnen. Nach dem göttlichen Plan ist "eine Frau, mit der Sonne bekleidet" (Offb 12,1), vom Himmel auf diese Erde herabgekommen, um die vom Vater bevorzugten Unmündigen aufzusuchen. Sie spricht mit der Stimme und dem Herzen einer Mutter zu ihnen: Sie lädt sie ein, sich als Sühneopfer darzubringen, und erklärt sich bereit, sie sicher vor Gott zu führen. Und siehe, sie sehen ein Licht von ihren Mutterhänden ausgehen, das sie bis ins Innerste durchdringt, so dass sie sich in Gott eingetaucht fühlen - wie wenn jemand sich im Spiegel betrachtet, so beschreiben sie es. Später erklärte Francisco, einer der drei Bevorzugten: "Wir brannten in jenem Licht, das Gott ist, aber wir verbrannten nicht". Wie ist Gott? Das kann man nicht sagen. Ja, das ist etwas, das wir Menschen nicht sagen können! Gott: ein Licht, das brennt, aber nicht verbrennt. Dieselbe Wahrnehmung hatte Mose, als er Gott im brennenden Dornbusch sah. Was den seligen Francisco am meisten wunderte



und ganz in Anspruch nahm, war Gott in jenem immensen Licht, das sie alle drei bis in ihr Innerstes durchdrungen hatte. In seinem Leben bringt er eine Wandlung zuwege, die man als radikal bezeichnen könnte, eine Wandlung, wie sie für Kinder seines Alters sicher nicht alltäglich ist. Er gibt sich einem intensiven geistlichen Leben hin, das sich in eifrigem und inbrünstigem Gebet niederschlägt, so dass er zu einer wahren Form mystischer Vereinigung mit dem Herrn gelangt. Und gerade das bringt ihn zu einer fortschreitenden Läuterung des Geistes durch vielerlei Verzicht auf Angenehmes, selbst unschuldige Kinderspiele. Francisco ertrug die großen Leiden, welche die Krankheit verursachten, die zu seinem Tod führte, ohne jede Klage. Groß war in dem kleinen Jungen der Wunsch, Sühne zu leisten für die Beleidigungen der Sünder; und so strengte er sich an und opferte Verzicht und Gebete auf. Und Jacinta, seine fast zwei Jahre jüngere Schwester, lebte von denselben Gefühlen getragen. In ihrer mütterlichen Fürsorge ist die heiligste Jungfrau hierher, nach Fatima, gekommen, um die Menschen aufzufordern, dass sie Gott, unseren Herrn, nicht mehr beleidigen, der schon so viel beleidigt wird. Deshalb sagte sie zu den Hirtenkindern: "Betet, betet viel, und bringt Opfer für die Sünder; denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil niemand da ist, der sich für sie opfert und für sie betet". Die kleine Jacinta fühlte und lebte diese Sorge der Muttergottes als ihre eigene, und sie

brachte sich heldenmütig als Opfer für die Sünder dar. Eines Tages - sie und Francisco waren bereits erkrankt und gezwungen, im Bett zu liegen - kam die Jungfrau Maria, sie zu Hause zu besuchen, wie Jacinta berichtet: "Die Muttergottes kam uns besuchen und sagte, dass sie sehr bald Francisco mit sich in den Himmel nehmen werde. Und mich fragte sie, ob ich noch mehr Sünder bekehren wollte. Ich sagte ihr: Ja!" Und als für Francisco der Augenblick des Abschiednehmens gekommen ist, trägt Jacinta ihm auf: "Bringe unserem Herrn und unserer Herrin viele Grüsse von mir, und sage ihnen, dass ich alles leide, was sie verlangen, um die Sünder zu bekehren". Die Schau der Hölle bei der Erscheinung vom 13. Juli hatte in Jacinta einen solchen Eindruck hinterlassen, dass keine Abtötung und Busse zuviel war, um die Sünder zu retten.

RESPONSORIUM

V. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt. (Kol 1,24; 2 Kor 4,10)

- A. Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird.

BENEDIKTUS-ANTIFON

Es erschien am Himmel ein grosses Zeichen: eine Frau umkleidet mit der Sonne. (Offb 12,1)

MAGNIFIKAT-ANTIFON

Ich preise dich, Herr des Himmels und der Erde, weil du den Kleinen die Geheimnisse deines Reiches geöffnet hast.

Christliche Sitten und Gebräuche rund um Weihnachten



Der Adventskranz wird am 1. Adventssonntag gesegnet. Jeden Sonntag wird eine weitere Kerze entzündet. Der Sinn der Unruhe ist die Ruhe; der Sinn des Kampfes ist: Freiheit, Freude, Friede. Der adventliche Mensch geht mit Vertrauen und in Treue dem Kommen des Herrn entgegen.



„**Rorate**“, die „Kerzenmesse im Advent“, soll die Sehnsucht der vorchristlichen Zeit nach dem Erlöser in uns wach rufen. Christus kommt als das Licht in die Finsternis (Johannesprolog). Maria ist die Licht-Trägerin. Gleich sie, tragen auch wir zum Zeichen unserer Bereitschaft, Christus zu empfangen, brennende Kerzen in der Hand.



Der hl. Nikolaus kommt am 6. Dezember zu den Kindern. Erzählen Sie ihren Kindern vom Leben des Heiligen. Es gibt viele schöne Legenden, die sich um sein Leben winden. Die Kinder sollen lernen, dass man die Heiligen in Not anrufen darf. Lassen Sie es nicht zu, dass Ihr Kind ein falsches Bild von den Heiligen bekommt. Beachten Sie hierzu auf S. 16: *Hampelmann mit Zipfelmütze*.

Diese Irreführung ist eines christlichen Hauses nicht würdig!



Die Krippenszene aufzustellen geht auf den hl. Franz von Assisi zurück. Sie sollte an Weihnachten unter jedem Christbaum stehen. Das Verlesen des Evangeliums gehört natürlich auch zur familiären Weihnachtsfeier. Mögen sich die Kinder vor aller Bescherung zuerst einmal mit den aufgestellten Figuren beschäftigen. So werden sie Weihnachten als doppeltes Geschenk erleben: als Geschenk Gottes im Jesuskind und daraus fliessend die Liebesgaben unterm Christbaum als Geschenk unserer Liebe zu ihnen.

Das „**Sternsingen**“ soll den Kindern helfen, das Geschenk des Glaubens und die materiellen Geschenke zu teilen. Kinder teilen sehr gerne. Wenn Sternsinger für einen guten Zweck (Missionen, Waisenhäuser, Altenheime) in Ihr Haus kommen, gewähren Sie ihnen Einlass. Mögen sie Ihren Glauben sehen und Freude daran haben! Es soll dabei jedoch nicht nur um das „Einsammeln“ gehen, sondern vielmehr soll diese Aktion das Kind zu einer tiefen religiösen Erfahrung führen, vorausgesetzt, es trifft überall auf ein echt christliches Milieu! (Weihwasserbecken, Kreuz, Marienbild etc. in Ihrem Haus. Das Kind bemerkt solche Sachen sehr schnell!)



Der Johannes-Wein wird am 3. Weihnachtstag, am Fest des hl. Apostels Johannes, gesegnet. Hochbetagt und als einziger Apostel, der nicht den Märtyrertod starb, konnte er nur noch eines predigen: „Kinder, liebet einander!“ Ein wunderbares Beispiel seiner grossen Liebe ist die Abhandlung über „Gott, der die Liebe selbst ist“ im 1. Johannesbrief. Nachdem der Priester den Wein gesegnet hat, reicht er ihn den Anwesenden mit den Worten:

Trinke die Liebe des hl. Johannes!

Christ, erkenne deine Würde!

Laßt uns froh sein: Heute ist unser Retter geboren! Traurigkeit hat keinen Raum am Geburtstag des Lebens, das uns die Angst vor dem Sterben genommen hat und uns die Freude über die verheißene Ewigkeit bringt. Niemand wird von der Fröhlichkeit ausgeschlossen, alle haben den einen Grund zur Freude gemeinsam: Denn unser Herr, der Sünde und Tod vernichtet hat, fand



keinen, der von Schuld frei war. Deshalb kam er, um alle zu befreien. Der Heilige jubele, weil ihm die Siegespalme winkt. Der Sünder freue sich, weil er zur Versöhnung eingeladen ist. Der Heide atme auf; denn er ist zum Leben gerufen.

Die Fülle der Zeit ist gekommen, die Gottes unerforschlicher Ratschluß festgesetzt hat: Der Sohn Gottes hat die Natur des Menschengeschlechts angenommen, um sie mit ihrem Schöpfer zu versöhnen und den Urheber des Todes, den Teufel, durch eben jene Natur zu besiegen, durch die er einst selbst gesiegt hat. Die jubelnden Engel ... sehen, wie aus allen Völkern der Erde das himmlische Jerusalem erbaut wird. Wie sehr muß sich der geringe Mensch über dieses Werk der unsagbaren Güte Gottes freuen, wenn schon die erhabenen Engel vor Freude jubeln. Laßt uns also Gott dem Vater danken durch seinen Sohn im Heiligen Geist, daß er uns in seiner übergroßen Huld geliebt und sich unser erbarmt hat; wir waren durch unsere Sünden tot, aber er hat uns zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht, um uns in ihm zu einer neuen Schöpfung, zu einem neuen Menschen zu machen. Laßt uns also den alten Menschen mit seinen Werken ablegen, und da wir an der Geburt Christi teilhaben, laßt uns den Werken des Fleisches entsagen.

Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde. Denk an das Haupt und den Leib, dem du als Glied angehörst! Bedenke, daß du der Macht der Finsternis entrissen und in das Licht und das Reich Gottes aufgenommen bist. Durch das Sakrament der Taufe wurdest du ein Tempel des Heiligen Geistes. Verjage nicht durch deine Sünden den hohen Gast, der in dir Wohnung genommen hat. Unterwirf dich nicht wieder der Knechtschaft Satans; denn der Preis für deine Freiheit ist das Blut Christi.

Leo der Grosse (+461), Aus einer Weihnachtspredigt

Laßt uns das helle und ewige Licht aufnehmen



Wir wollen dem Herrn alle entgegen gehn, wir alle, die sein Geheimnis verehren; mit willigem Herzen laßt uns alle gehen! Keiner schließe sich von der Begegnung aus, niemand bleibe dem Tragen des Lichtes fern!

Wir entzünden den Glanz der Kerzen, um das göttliche Licht der Ankunft dessen anzuzeigen, von dem alles leuchtet, durch den die böse Finsternis verjagt wird und alles von der

Fülle ewigen Lichtes hell wird. Wir tun es auch, um sichtbar zu machen, mit welchem Glanz der Seele wir Christus entgegenneilen müssen. Wie die jungfräuliche Gottesmutter unbefleckt das wahre Licht auf den Armen trug und bei denen war, die in Finsternis und im Dunkel des Todes saßen, so wollen auch wir, von seinen Strahlen erleuchtet, in den Händen das Licht, das allen erscheint, dem entgegenneilen, der wahrhaft das Licht ist. „Das Licht kam in die Welt“ und erhellte sie, die von Finsternis umfangen war. Das strahlende Licht aus der Höhe kam zu uns und leuchtet denen, die in Finsternis und im Dunkel des Todes saßen. Das ist unser Mysterium, und darum schreiten wir mit Lampen einher, darum sind wir mit Lichtern herbeigeeilt, um zu zeigen, daß uns das Licht aufgeleuchtet ist, um anzudeuten, welcher Glanz von ihm auf uns übergehen wird.

Darum laßt uns alle zusammen laufen, laßt uns alle Gott entgegenneilen! Niemand von uns bleibe ohne die Weihe dieses Lichtes, niemand, den es erfüllt, bleibe im Finstern. Voll Glanz wollen wir alle hervortreten, erleuchtet laßt uns ihm alle zusammen entgegen gehn und mit dem greisen Simeon das klare und ewige Licht in Empfang nehmen. Mit ihm wollen wir im Herzen jubeln und dem Erzeuger und Vater des Lichtes, der das wahre Licht gesandt, das Dunkel verscheucht und alles zum Leuchten gebracht hat, den Hymnus des Dankes singen! Auch wir haben das Heil Gottes gesehen, das er vor allen Völkern bereitet und zu unserer, des neuen Israel, Herrlichkeit geoffenbart hat. Wir lebten im Dunkel der alten Sünde und wurden wie Simeon beim Anblick Christi von den Fesseln des gegenwärtigen Lebens befreit. Auch wir haben Christus, als er aus Betlehem zu uns kam, im Glauben umarmt und wurden aus Heiden zu Gottes Volk, denn er ist das Heil Gottes des Vaters.

Wir haben mit den Augen den Mensch gewordenen Gott gesehen, und als wir Gottes Gegenwart sahen, haben wir ihn im Geist auf die Arme genommen, und seitdem werden wir das neue Israel genannt. Alljährlich feiern wir dieses Kommen Gottes und werden es niemals vergessen.

*Sophronius von Jerusalem (+638)
Rede am Fest der Darstellung des Herrn .*

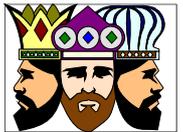
Am Sonntag in der Weihnachtsoktav ist das **Fest der hl. Familie**. Es sollte in der hl. Messe nicht vergessen werden, den Familien Segen zu spenden. Wie schön ist es, wenn mal die ganze Familie gemeinsam – von der Oma bis zum Enkelkind – bei der hl. Messe in einer Bank sitzen!



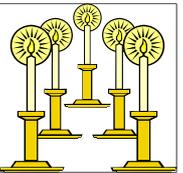
Am Fest der Unschuldigen Kinder wird der **Kinder Segen** erteilt. Gehen Sie mit Ihren Kindern zum Gottesdienst, damit sie den Segen einzeln empfangen können. Segnen auch Sie Ihre Kinder, so oft sie für längere Zeit aus dem Hause gehen, z.B. am Morgen, wenn sie in die Schule gehen, und empfehlen Sie Ihr Kind der Obhut seines Schutzengels.



Dreikönig/Epiphanie. Den drei Weisen hat kein Engel den Weg gezeigt, aber sie konnten die Zeichen der Zeit deuten – und fanden zum Heiland. Epiphanie – Erscheinung des Herrn geschieht auch für uns. Wir hören das Wort Gottes und in den heiligen Zeichen des alltäglichen Lebens lässt sich Gott finden. Darum werden heute verschiedene Segnungen vorgenommen: Salz, Weihrauch, Weihwasser u.a. Mit der Kreide, die ebenfalls heute gesegnet wird, kann man etwas bezeichnen. In der Taufe (Weihwasser) sind wir mit dem Christentum „bezeichnet“ worden. Nun müssen wir im Alltag des Lebens zu Christus hinfinden.



Kerzenweihe an Lichtmess. Durch die Weihe werden die Kerzen zum Sakramentale, d.h. ein Gegenstand wird aus dem profanen Gebrauch herausgehoben und in den Dienst des Glaubens gestellt. Maria, auf die wir im Advent als die „Lichtträgerin“ schauen, präsentiert am heutigen Tag „das Licht, das jeden Menschen erleuchtet“. Im Segen flehen wir um die Gnade, dass wir, entflammt vom heiligen Feuer der Liebe, einst im Tempel der Glorie des Himmels vor Gott erscheinen dürfen. Geweihte Kerzen zündet man an bei Ungewitter (die dreitägige Finsternis) und anderer Gefahr des Leibes und der Seele, aber auch beim gemeinsamen Familiengebet zu Hause. Die geweihte Kerze sollte in keinem Hause fehlen.



Geheimtipp für Ihren Familienausflug zum verborgenen Kleinod der Innerschweiz: Kloster und Wallfahrtskirche Maria Rickenbach NW

„Das Gnadenbild auf dem Berg“

ist weitum bekannt durch die vielen Gebetserhörungen. Vornehmlich Familien mit Kindern ziehen hinauf zum Gnadenthron.

♦ *Chronik von 1798:* „Sogar Kinder, die kaum das 7. Jahr erfüllt hatten, achteten den mühsamen und weiten Weg nicht, und hielten es nicht zu beschwerlich, mit aufgehobenen oder gefalteten Händen elf Rosenkränze laut zu beten.“

Heute führt eine gute Strasse und eine Seilbahn nach oben!

♦ Ob Sie in der Schweiz oder im Ausland wohnen: Vergessen Sie bei Gruppenfahrten nicht, an diesem wunderschön gelegenen Gnadenort Rast zu machen – besonders wenn Sie für Ihre Kinder oder Familie beten wollen!

♦ Infos: **Benediktinerinnenkloster Maria-Rickenbach,**





Im Zeichen Mariens

Der hl. Ludwig M. Grignion von Montfort über die Gottesmutter

Gedanken zur Betrachtung im Advent

Am 20. Juli 1947 wurde Ludwig Maria Grignion de Montfort (1673-1716) von Papst Pius XII. heilig gesprochen. Dabei erwähnte der heilige Vater in seiner Ansprache auch die Schriften des Heiligen, insbesondere die „Abhandlung über die wahre Andacht zu Maria“.

Wir bringen daraus einige Texte, die im Zusammenhang mit den letzten Botschaften des Heilands an JNSR höchst aktuell erscheinen.

Was der Heilige voraussah

(114) „Wohl sehe ich voraus, dass zornschnaubende Bestien voll Wut daherrasen werden, um mit ihren Teufelszähnen diese kleine Schrift zu zerreißen, ebenso den Verfasser, dessen sich der Heilige Geist zur Niederschrift bedient hat. Zumindest werden sie dieses Büchlein im Dunkel und im Schweigen einer Truhe vergraben, damit es nicht ans Licht komme. Ja, sie werden sogar jene, die es lesen und in die Tat umsetzen, angreifen und verfolgen. Aber was liegt daran? Um so besser! Diese Aussicht gibt mir Mut und lässt mich einen gewaltigen Erfolg erhoffen, nämlich eine Legion tapferer und mutiger Streiter beiderlei Geschlechts, die in den gefährvollen Zeiten, die mehr als je sich nahen, die Welt, den Teufel und die verderbte Natur bekämpfen werden! Wer es liest, der möge es verstehen; wer es fassen kann, der fasse es!“
Was der hl. Grignion voraussah, ist auch eingetreten: Erst am 22. April 1842 entdeckte ein Montfortanerpater unter Heften und Büchern das Manuskript der „Wahren Andacht zu Maria“. Man hatte es tatsächlich nach seinem Tod versteckt!

Die Marienverehrung: In der Endzeit besonders notwendig!

(49) *Durch Maria hat das Heil der Welt begonnen, durch Maria muss es auch vollendet werden.*

Beim ersten Kommen Jesu Christi ist Maria fast gar nicht in Erscheinung getreten, damit die Menschen, die ja damals über die Person ihres Sohnes nur wenig unterrichtet waren, sich nicht durch eine zu starke und sinnenhafte Anhänglichkeit an Maria von der Wahrheit entfernten. Denn hätte man sie schon damals gekannt, dann wäre das sicher eingetreten wegen des wunderbaren Liebreizes, mit dem der Allerhöchste selbst ihr Äusseres ausgestattet hatte. Diese Gefahr war aber tatsächlich gegeben; so bezeugt Dionysius der

Areopagite, dass er sie bei ihrem Anblick wegen ihres geheimnisvollen Reizes und ihrer unvergleichlichen Schönheit für eine Göttin gehalten hätte, wenn nicht der Glaube, in dem er wohlunterrichtet war, ihn eines andern belehrt hätte.

Beim zweiten Kommen Jesu Christi aber muss Maria erkannt und vom Heiligen Geist geoffenbart werden, damit die Menschen durch sie auch Jesus Christus erkennen, lieben und ihm dienen. Denn die Gründe, die den Heiligen Geist veranlassen haben, seine Braut während ihres Erdenlebens ganz zu verbergen und sie seit der Predigt des Evangeliums nur wenig zu offenbaren, haben dann keine Geltung mehr.

Durch Maria wird das Reich Christi kommen

(50) Gott will also Maria, das Meisterwerk seiner Hände, in der Endzeit offenbaren, und zwar aus folgenden Gründen:

1. In dieser Welt hat sie sich verborgen und aufs tiefste verdemütigt; und sie hat von Gott erlangt, dass seine Apostel und Evangelisten kaum etwas von ihrer eigentlichen Grösse verlauten liessen.
2. Da Maria auf Erden Gottes Meisterwerk der Gnade war, und es nun im Himmel durch die Glorie ist, will Gott von allen lebenden Wesen auf Erden dafür gepriesen und verherrlicht werden.
3. **Sie ist die Morgenröte**, die der Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, **vorangeht** und sie offenbart. Wir müssen also unseren Blick auf sie richten, damit wir auch Jesus Christus besser erkennen.
4. **Da sie der Weg ist, auf dem Jesus Christus das erste Mal zu uns kam, wird sie es auch bei seiner zweiten Ankunft sein, jedoch auf andere Weise.**
5. Maria ist der sichere, gerade und makellose Weg, um zu Jesus Christus zu gehen und ihn ganz zu finden. Die Seelen, die zu grosser Heiligkeit berufen sind, müssen darum Christus durch sie finden. Wer Maria findet, der findet das Leben, nämlich Jesus Christus, der ja der Weg, die Wahrheit und das Leben ist..... Maria muss also besser erkannt werden als bisher, zur tieferen Erkenntnis und grösseren Verherrlichung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.
6. **Während der Endzeit wird Maria**

mehr als je hervortreten durch ihre Barmherzigkeit, Macht und Gnade. Durch ihre Barmherzigkeit wird sie liebevoll die armen Sünder und Verirrten heimholen und aufnehmen; diese werden sich bekehren und zur katholischen Kirche zurückfinden. Ihre Macht wird sie zeigen gegen alle Feinde Gottes, die sie in furchtbarer Auflehnung erheben und die alle, die sich ihnen widersetzen, durch Versprechungen und Drohungen verführen und zu Fall bringen wollen. Mariens Gnade aber wird die treuen Diener und tapferen Streiter Jesu Christi beseelen und aufrichten.

7. Maria wird schliesslich für den Teufel und für die bösen Geister schrecklich sein wie ein geordnetes Schlachtheer, namentlich in der Endzeit; *denn der Teufel weiss, dass ihm immer weniger Zeit bleibt, um die Seelen zu verderben.* So verdoppelt er täglich seine Anstrengungen und seine Angriffe; *nicht mehr lange und er wird grausame Verfolgungen anstiften* und den treuen Dienern und wahren Kindern Mariens, die für ihn viel schwerer zu überwinden sind als die andern, furchtbare Fallen stellen.

Der Entscheidungskampf

(51) Gerade auf diese letzten grausamen Verfolgungen, die Tag für Tag zunehmen werden bis zum Kommen des *Antichrists*, ist jene bekannte Weissagung Gottes und jener Fluch zu beziehen, den er im irdischen Paradies gegen die Schlange geschleudert hat. Das wollen wir hier zur Ehre der Gottesmutter, zum Heil ihrer Kinder und zur Beschämung des Teufels näher erklären.

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deiner Nachkommenschaft und der ihren; sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen“ (Gen 3,15).

(52) Nur ein einziges Mal hat Gott eine Feindschaft geschaffen und gesetzt. Aber diese Feindschaft ist unversöhnlich und wird bis zum Ende währen und wachsen. Es ist die Feindschaft zwischen Maria, seiner heiligen Mutter, und dem Teufel, zwischen den Kindern und Dienern der heiligen Jungfrau und den Kindern und

Anhängern des Teufels; und so ist Maria die furchtbarste Feindin, die Gott dem Teufel entgegengestellt hat. Gott hat ihr schon im irdischen Paradiese, wo sie vorerst nur in seinem Heilsplan existierte, einen solchen Hass gegen jenen verfluchten Gottesfeind verliehen, einen solchen Eifer, die Bosheit jener alten Schlange aufzudecken, eine solche Kraft, jenen stolzen Gottlosen zu besiegen, zu zermalmen und zu vernichten, dass Satan sie nicht nur mehr fürchtet als alle Engel und Menschen, sondern in einem gewissen Sinne sogar mehr als Gott selbst. Das soll nicht heissen, dass der Zorn, der Hass und die Macht Gottes nicht viel gewaltiger wären als die der heiligen Jungfrau, denn Mariens Vollkommenheit ist begrenzt. Aber erstens ist ja Satan stolz und leidet darum unendlich viel mehr darunter, von einer kleinen, demütigen Magd Gottes besiegt und bestraft zu werden, deren Demut ihn tiefer erniedrigt als Gottes Macht. Zweitens hat Gott Maria eine solche Gewalt gegen die Teufel verliehen, dass diese ein einziges Wort aus ihrem Munde zugunsten einer Seele mehr fürchten als die Fürbitte aller Heiligen. Und wie der Teufel oft schon wider Willen durch den Mund von Besessenen eingestehen musste, fürchten sie eine Drohung Mariens mehr als alle ihre anderen Qualen.

(53) **Was Luzifer durch seinen Stolz verloren hat, das hat Maria durch ihre Demut gewonnen;** was Eva durch ihren Ungehorsam der Verdammung und dem Verderben preisgegeben hat, Maria hat es gerettet. Eva hat der Schlange gehorcht und hat damit sich selbst und alle ihre Kinder ins Verderben gerissen und der Schlange ausgeliefert. Maria hat Gott vollkommene Treue gezeigt und hat damit sich selbst und alle ihre Kinder und Diener gerettet und Gott geweiht.

Jesus Christus ist das Ziel aller Marienverehrung

(61) Unser Erlöser Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, muss das Endziel aller unserer Andachtsübungen sein; sonst wären sie falsch und irreführend. Jesus Christus ist Alpha und Omega, Anfang und Ende aller Dinge.

(62) Wenn wir also die wahre Marienverehrung zeigen, dann tun wir das nur, um die Verehrung Jesu Christi um so vollkommener zu gestalten; wir wollen nur einen leichten und sicheren Weg zu Jesus Christus weisen. Würde die Marienverehrung die Seelen von Christus entfernen, dann müsste man sie als Blendwerk des Teufels verwerfen; aber wie ich schon gezeigt habe, ist genau das Gegenteil der Fall: wir brauchen gerade diese Verehrung, um Jesus Christus ganz zu finden, ihn innig zu lieben und ihm treu zu die-

nen.

Man kann Jesus nicht von Maria trennen

(63) Nun wende ich mich einen Augenblick dir zu, du mein geliebter Jesus; deiner göttlichen Majestät möchte ich es in Liebe klagen: **die meisten Christen, selbst die gelehrtesten, kennen nicht das notwendige Band, das zwischen dir und deiner heiligen Mutter besteht.** Du, o Herr, bist immer mit Maria, und Maria ist immer mit dir und kann ohne dich nicht sein: sonst würde sie aufhören zu sein, was sie ist. Durch die Gnade ist sie so gänzlich in dich umgestaltet, dass sie selbst gar nicht mehr lebt, nicht mehr ist;



du allein bist es, mein Jesus, der in ihr lebt und herrscht, vollkommener als in allen Engeln und Seligen. Ach, wüsste man doch um die Ehre und Liebe, die du in diesem wunderbaren Menschenkind empfängst, dann würde man von dir und von ihr ganz anders denken, als man es tut. So innig ist sie mit dir vereint, dass man eher das Licht von der Sonne, die Wärme vom Feuer trennen könnte, ja dass man sogar alle Engel und Heiligen leichter von dir trennen könnte als Maria. Denn sie liebt dich glühender und verherrlicht dich vollkommener als alle deine anderen Geschöpfe zusammen.

als man es tut. So innig ist sie mit dir vereint, dass man eher das Licht von der Sonne, die Wärme vom Feuer trennen könnte, ja dass man sogar alle Engel und Heiligen leichter von dir trennen könnte als Maria. Denn sie liebt dich glühender und verherrlicht dich vollkommener als alle deine anderen Geschöpfe zusammen.

Die Notwendigkeit der Marienverehrung wird oft nicht begriffen

(64) Du mein liebster Meister, ist es da nicht verwunderlich und traurig, wenn man sieht, mit welcher Unwissenheit, in welch geistigem Dunkel die Menschen hier auf Erden deiner heiligen Mutter gegenüberstehen? Ich spreche da nicht einmal von den Götzendienern und Heiden, die deine Mutter nicht zu erkennen suchen, weil sich dich ja nicht kennen. Ich spreche auch nicht von den Irrgläubigen, die sich nicht um die Verehrung deiner heiligen Mutter kümmern, weil sie sich von dir und deiner heiligen Kirche getrennt haben. Nein, ich spreche von den katholischen Christen, sogar von den Lehrern unter den Katholiken, deren Aufgabe es ist, andere in die Wahrheit einzuführen, und die doch dich und deine heilige Mutter überhaupt nicht kennen. Sie haben höchstens eine rein verstandesmäßige, trockene und unfruchtbare Vorstellung von ihr, die sich nicht auf ihr Leben auswirkt. *Diese Herren sprechen nur selten von deiner heiligen Mutter und von der Verehrung, die man ihr schuldet, weil sie angeblich fürchten, dass es zu Miss-*

bräuchen führt und dass man dir Abbruch tut, wenn man deine heiligste Mutter zu viel ehrt. Wenn sie sehen und hören, wie ein Marienverehrer häufig mit Innigkeit, Kraft und Überzeugung von der Verehrung dieser guten Mutter spricht; wenn er darin ein sicheres, untrügliches Mittel erblickt, einen kurzen Weg ohne Gefahr, einen makellosen Pfad ohne Fehl, ein wundervolles Geheimnis, um dich zu finden und dich vollkommen zu lieben, dann protestieren sie sofort aus vollem Halse. **Sie führen tausend falsche Gründe an, um ihm zu beweisen,** dass er nicht so viel von der heiligen Jungfrau sprechen dürfe; denn in dieser Andachtsübung gebe es grosse Missbräuche, die man entschieden ausrotten müsse. Daher solle man lieber von dir sprechen und die Völker nicht zur Verehrung der heiligen Jungfrau aneignen...

O mein liebster Jesus, haben diese Menschen denn wirklich deinen Geist? Machen sie dir Freude, wenn sie so handeln? Kann man dir denn gefallen, wenn man sich nicht bemüht, deiner Mutter zu gefallen? Steht denn die Verehrung deiner heiligen Mutter deiner eigenen Verehrung im Wege? Beansprucht Maria vielleicht die Ehre, die man ihr zollt, für sich selbst? Sondert sie sich etwa von dir ab? Ist sie etwa eine Fremde, die mit dir gar keine Verbindung hat? Missfällt man dir etwa, wenn man ihr gefallen will? Trennt oder entfernt man sich vielleicht gar von deiner Liebe, wenn man sich ihr hingibt und sie liebt?

Wir gehören Maria

(74)denn Jesus hat **sie zur unzertrennlichen Gefährtin seines Lebens, seines Todes, seiner Herrlichkeit und seiner Macht im Himmel und auf Erden erwählt und hat ihr darum in Unterordnung unter seine Majestät aus Gnade die gleichen Rechte und Vorrechte verliehen, die er von Natur aus zukommt, kommt Maria aus Gnade zu** – **so sprechen die Heiligen.** Beide haben also den gleichen Willen und die gleiche Macht; darum haben auch beide die gleichen Untertanen und Diener; wer sich dem einen schenkt, gehört auch dem andern.

(75) Nach der Auffassung der Heiligen ...kann man sich also aus Liebe ganz der Gottesmutter hingeben, um dadurch Jesus Christus vollkommener anzugehören. **Durch die heilige Jungfrau ist der Herr zu uns gekommen; durch sie müssen wir zu ihm gehen.** Sie gleicht ja nicht den anderen Geschöpfen, die uns, wenn wir ihnen anhängen, eher von Gott entfernen als ihm näher bringen. Maria wünscht nichts sehnlicher, als uns mit ihrem Sohn Jesus Christus zu vereinen; und Jesus

Christus wünscht nichts sehnlicher, als dass wir durch seine heilige Mutter zu ihm kommen. So ehren und erfreuen wir ihn, wie man einen König ehrt und erfreut, wenn man sich, um ihm vollkommener untertan zu sein, der Königin unterwirft. Darum lehren die heiligen **Kirchenväter und später Sankt Bonaventura, dass Maria der Weg ist, auf dem man zum Herrn geht.**

(76) Weiter: Die heiligen Anselm, Bernhard, Bernardin, Bonaventura sagen: „Der Herrschaft Gottes ist alles unterworfen, auch die Jungfrau; siehe, der Herrschaft der Jungfrau ist alles unterworfen, selbst Gott.“ Wenn also, wie ich schon sagte, die heilige Jungfrau Königin und Herrscherin des Himmels und der Erde ist, hat sie dann nicht so viele Untertanen, als es Geschöpfe gibt? Und ist es da nicht billig, dass unter so vielen, die ihr nur aus Zwang angehören, es auch solche gibt, die aus Liebe und mit freiem Willen Maria zu ihrer Herrin erwählen? Sollen vielleicht die Menschen und die Dämonen ihre freiwilligen Hörigen haben, und Maria nicht? Könige haben es einmal als Ehrensache angesehen, dass ihre Gemahlin und Königin ihre eigenen Sklaven besass, über die sie Gewalt auf Leben und Tod hatte, denn die Ehre und Macht des einen war die Ehre und Macht des anderen. Könnte man da wohl glauben, dass unser Heiland, der als bester aller Söhne seine ganze Macht mit seiner heiligen Mutter geteilt hat, es nicht gerne sieht, wenn man sich ihr ganz hingibt? Empfindet er vielleicht für seine Mutter weniger Ehrfurcht und Liebe als Assuerus für Esther oder Salomon für Bethsabée? Wer wagte wohl, das zu behaupten oder auch nur zu denken?

(77) Aber wohin verirrt sich meine Feder? Warum halte ich mich damit auf etwas so Offenkundiges zu beweisen? Was liegt daran, wenn jemand sich nicht als ganz Maria gehörend, als ihr Eigentum bezeichnen will? Er soll sich nur Jesus Christus ganz hingeben und sich als dessen Eigentum betrachten. Damit gehört er auch ganz Maria an, **denn Jesus ist die Frucht und der Ruhm Mariens.**

(83) Es ist vollkommener, **wenn wir uns Gott nicht ohne Mittler nahen**, denn es bekundet mehr Demut.. (85)... Darum wage ich, mit dem hl. Bernhard zu sagen, dass wir eines Mittlers beim Mittler selbst bedürfen und Maria am besten dieses Amt der Liebe versehen kann. Durch sie ist Jesus Christus zu uns gekommen, und durch sie müssen wir zu ihm gehen. Wenn wir Sünder wegen Gottes unendlicher Erhabenheit und wegen unserer Armseligkeit Bedenken haben, geradewegs zu Jesus Christus zu gehen, dann wollen wir getrost um die Hilfe und Für-

bitte unserer Mutter Maria flehen. Sie ist gut, sie ist zärtlich; nichts an ihr ist streng oder abweisend, nichts zu erhaben oder zu strahlend; wenn wir sie betrachten, sehen wir nur unsere eigene Natur. Maria ist nicht die Sonne, die uns durch die Helligkeit ihrer Strahlen blendet, sondern sie ist schön und sanft wie der Mond, der das Licht von der Sonne empfängt und es dämpft, um es unseren schwachen Augen

anzupassen. Sie ist so voller Liebe, dass sie selbst den ärgsten Sünder nicht zurückweist, wenn er um ihre Fürsprache bittet....

(86) All dies habe ich den Schriften des hl. Bonaventura und des hl. Bernhard entnommen. Wie diese sagen, müssen wir drei Stufen erklimmen, **um zu Gott zu gelangen**: die **erste**, die uns am nächsten ist und unseren Fähigkeiten am meisten entspricht, ist **Maria**; die **zweite** ist **Jesus Christus** und die **dritte Gott Vater**. **Um zu Jesus zu gelangen, müssen wir zuerst zu Maria gehen**; sie ist unsere Mittlerin der Fürbitte. Um zum ewigen Vater zu gelangen, müssen wir zu Jesus gehen, denn er ist unser Mittler der Erlösung....

(87) Bei unserer Schwachheit und Gebrechlichkeit ist es sehr schwer für uns, die Gnaden und Gaben, die wir von Gott erhalten haben, zu bewahren.

1. Wir tragen nämlich diesen Schatz, der mehr wert ist als Himmel und Erde, in zerbrechlichen Gefässen: in einem verweslichen Leib, in einer schwachen und unbeständigen Seele, die sich von jeder Kleinigkeit verwirren und entmutigen lässt.

(88) 2. Die bösen Geister sind schlaue Diebe und wollen uns unversehens überraschen, um uns zu bestehlen und auszuplündern. Tag und Nacht lauern sie auf eine günstige Gelegenheit; unaufhörlich umschwirren sie uns, um uns zu verschlingen und uns in einem Augenblick durch eine Sünde alles zu entreissen, was wir im Laufe von Jahren an Gnaden und Verdiensten erringen konnten. Sie sind so boshaft, so gerissen, so listig und so zahlreich, dass wir ein solches Unglück wirklich sehr fürchten müssen. Sind doch Seelen, die reicher an Gnaden und Tugenden, erfahrener und heiliger waren als wir, überrascht und kläglich bestohlen und ausgeraubt worden. Wie viel Zedern des Libanon und Sterne vom Himmel hat man jämmerlich fallen sehen! In kurzer Zeit haben sie all ihre Grösse und ihren Glanz verloren. *Und woher diese überraschende*

Wendung? Nicht aus Mangel an Gnade, denn die fehlt niemandem, **sondern aus Mangel an Demut**. Sie glaubten, ihre Schätze allein bewahren zu können; *sie vertrauten und bauten auf sich selbst*; sie wähten ihr Haus sicher und ihre Truhen stark genug, um den kostbaren Schatz der Gnade zu bewahren. Wegen dieses versteckten Eigendünkels – sie selbst glaubten sich nur auf die Gnade Gottes zu stützen – hat der allgerechte Herr sie sich selbst überlassen, und so wurden sie bestohlen. Wäre ihnen die wunderbare Andachtsübung bekannt gewesen, (diese kann dem goldenen Buch entnommen werden) dann hätten sie ihren Schatz der mächtigen und getreuen Jungfrau anvertraut, die ihn für sie bewahrt hätte wie ihr eigenes Gut. Maria hätte dies als eine Pflicht der Gerechtigkeit erachtet.

(89) Bei der grossen Verderbnis der Welt ist es schwer, in der Gnade zu verharren. **Die Welt ist heutzutage so verdorben**, dass fast unvermeidlich selbst fromme Herzen befleckt werden, wenn schon nicht von ihrem Schmutz, dann doch zumindest von ihrem Staub. Es ist beinahe ein Wunder, wenn jemand inmitten dieser heftigen Strömung standhält und nicht mitgerissen wird; wenn er in diesem stürmischen Meer nicht untergeht oder von räuberischen Piraten ausgeplündert wird; wenn er in dieser verpesteten Luft nicht angesteckt wird. Und wer vermag dieses Wunder zu wirken? **Nur Maria, die einzig getreue Jungfrau, an der die Schlange niemals einen Anteil hatte...**

Auszüge aus dem „Goldenen Buch“ des Heiligen





Joseph Kardinal Ratzinger über

DIE KLASSISCHE RÖMISCHE LITURGIE

S. Eminenz hat dem amerikanischen Fernsehsender EWTN ein Interview gewährt, das am 5. September 2003 ausgestrahlt wurde.

Es ist hochinteressant zu sehen, dass das Thema der Alten Messe einen sehr grossen Teil dieses Interviews ausmacht. Die „Alte Messe“ stellt für den Vatikan ein wichtiges „Problem“ dar. Wir bringen einige interessante Aussagen des Kardinals.

EWTN: Lassen Sie uns für einen Moment über das II. Vatikanische Konzil reden und insbesondere über die Umsetzung des Konzils. Sie haben so viel darüber geschrieben und gesprochen. Für die Menschen meiner Generation ist vermutlich die Liturgie, insbesondere die Heilige Messe, dasjenige, was sich am deutlichsten vom Glauben der Generation unserer Eltern und Großeltern unterscheidet. Sie haben über die *Reform der Reform* gesprochen, also davon, die Reform des II. Vatikanums zu reformieren. Sehen Sie, auf welche Weise das geschehen kann? Wie soll das künftig konkret Gestalt annehmen?

Ratzinger: Im allgemeinen, würde ich sagen, ist die Liturgiereform nicht angemessen umgesetzt worden. Sie war eine allgemeine Idee. Jetzt ist die Liturgie eine Sache der Gemeinschaft geworden. *Die Gemeinde stellt sich selbst dar. Und das tun auch die Priester beziehungsweise die Gruppen. Sie gestalten ihre eigene Liturgie. Es handelt sich mehr um die Gegenwart der eigenen Erfahrungen und Ideen als um die Begegnung mit der Gegenwart des Herrn in der Kirche. Und mit dieser Kreativität und Selbstdarstellung der jeweiligen Gemeinschaft verschwindet das Wesen der Liturgie. Denn im Wesen der Liturgie geht es darum, daß wir unsere eigenen Erfahrungen übersteigen, um zu empfangen, was nicht aus unserer Erfahrung stammt, sondern ein Geschenk Gottes ist.* Daher müssen wir meines Erachtens nicht so sehr bestimmte Zeremonien wieder einführen, als vielmehr die grundlegende Idee der Liturgie wiederbeleben - damit wir verstehen, daß wir in der Liturgie nicht uns selbst darstellen, sondern die Gnade der Gegenwart des Herrn empfangen in Gemeinschaft mit der Kirche des Himmels und der Erde. Die Universalität der Liturgie gehört meines Erachtens wesentlich zur Definition der Liturgie dazu und stellt diesen Grundgedanken der Liturgie wieder her. *Es würde auch helfen, die Normen bes-*

ser zu befolgen, damit wir wirklich das teilen und an dem teilhaben, was uns vom Herrn in der Kirche geschenkt worden ist.

EWTN: Wie sehen Sie den Sinn des Opfers und der Anbetung, über die Sie so eloquent gesprochen haben, konkret wieder hergestellt? Werden wir eine Rückkehr zur Ausrichtung ad orientem erleben, wo der Priester während des Hochgebets seinen Blick vom Volk weg nach Osten richtet? Werden wir eine Rückkehr zum Latein erleben, zu mehr Latein in der heiligen Messe?

Ratzinger: Versus orientem, die Ausrichtung nach Osten, könnte eine Hilfe sein. Denn *sie ist in der Tat eine Tradition aus Apostolischer Zeit, und nicht nur eine*

„Was der Kirche zu einer bestimmten Zeit heilig war, ist der Kirche immer heilig und kann daher zu einem anderen Zeitpunkt nicht plötzlich ein Ding der Unmöglichkeit sein.“

Norm... Ich denke, daß heute die Wiederentdeckung unseres Verhältnisses zur gesamten Schöpfung von den Menschen besser verstanden wird als vielleicht vor 20 Jahren. Zudem bedeutet die Orientierung gen Osten eine *gemeinsame Ausrichtung des Priesters und des Volkes auf den Herrn* Von daher denke ich, daß dies hilfreich sein könnte. Äußere Gesten allein sind niemals das Heilmittel. Aber sie können eine Hilfe sein. Schließlich ist dieses äußere Zeichen eine klassische Interpretation der Ausrichtung der Liturgie. Im Allgemeinen war es gut, die Liturgie in die gesprochenen Sprachen zu übersetzen, weil wir sie verstehen und so auch mit unserem Denken an der Liturgie teilhaben können. Aber eine stärkere Präsenz lateinischer Elemente ist hilfreich, um die universale Dimension zu unterstreichen und allen Teilen der Welt die Möglichkeit zu gewähren, das zu erkennen: *Ich bin in ein und dersel-*

ben Kirche.

EWTN: Ich weiß, daß Sie an einem neuen liturgischen Gesetzeswerk arbeiten, das der Papst in seiner Enzyklika über die Eucharistie vorgezeichnet hat. Wir hören vieles von Kardinal Arinze und entnehmen aus einigen Publikationen, daß diese Arbeit ein Vorläufer für ein Indult (universelle Freigabe) der Tridentinischen Messe sei. Ist das überhaupt vorgesehen?

Ratzinger: Ich würde unterscheiden zwischen dem künftigen Dokument und der Frage des Indults. Das künftige Dokument ist keine neue Gesetzgebung, sondern eine Interpretation der bestehenden Normen. Wir haben also nur zu erläutern und zu klären, was Mißbrauch und was richtige Anwendung der liturgischen Vorschriften ist. In diesem Sinne sind die Möglichkeiten des Dokuments sehr begrenzt. *Es geht zum gegenwärtigen Zeitpunkt um die Klärung von Mißbräuchen und Normen.* Die Frage des Indults ist ein anderes Problem. ***Ich denke, allgemein gesprochen, war die alte Liturgie niemals verboten.*** Wir brauchen nur Regeln, wie wir friedfertig von ihr Gebrauch machen. Sie ist eine umgestaltete normale Liturgie der Gemeinschaft der Kirche. Aber es ist immer auch eine Frage der Zugänglichkeit ihres Gebrauchs in der Kirche, und zwar im Gehorsam gegenüber den Bischöfen und dem Heiligen Vater.

EWTN: ... und das ist, wie ich weiß, für einige Teile der Kirche eine große Herausforderung. Andere Teile der Kirche haben *den Aufruf des Papstes zu einer häufigeren Praxis der alten Messe sehr begrüßt.*

Ratzinger: Ja, ich denke, *daß es wichtig ist, für diese Möglichkeit offen zu sein und die Kontinuität der Kirche deutlich zu machen. Wir sind heute keine andere Kirche als diejenige vor 500 Jahren.* Es ist immer dieselbe Kirche. Was der Kirche zu einer bestimmten Zeit heilig war, ist der Kirche immer heilig und kann daher zu einem anderen Zeitpunkt nicht plötzlich ein Ding der Unmöglichkeit sein.“

Es wäre dringend und wünschenswert, dass die „klassische römische Liturgie“ in allen Kirchen mindestens einmal in der Woche, in allen Stadtkirchen und Touristenzentren vorzugsweise am Sonntag, gefeiert werde.

Friede sei mit dir! ... Aber wann?

Geht man davon aus, dass der zelebrierende Priester die Apsis der Kirche (der Raum, der mit der Kommunionbank beginnt zum Altar hin) bzw. den Altar während des hl. Messopfers nicht verlassen darf, scheint es recht anbiedernd, wenn Priester, nicht selten selbst Bischöfe, bin zum Hintersten und Letzten in der Kirche laufen, um ihm die Hand zu drücken. Bei einer Veranstaltung in einem Festsaal hätte da ja auch niemand etwas dagegen – in der hl. Messe hingegen widerspricht es nicht nur der Ästhetik!

Hierzu einige Überlegungen.

1. Am Anfang der hl. Messe steht das Sünden- und Schuldbekennnis. Ohne Bereitschaft, in sich und zwischen sich und Gott Ordnung zu schaffen, soll kein Anwesender zum Opfer und zum Mahl Christi schreiten! Es scheint daher angebracht, im Sinne des Hauptgebotes, Gott, den Nächsten und sich selbst zu lieben, noch bevor der Lobpreis der Dreifaltigkeit im Gloria erschallt, dem Banknachbarn die Hand zur Versöhnung zu reichen mit dem bekannten Gruss: Der Friede sei mit Dir – Und mit deinem Geiste! Dies kann ruhig auch ohne Aufforderung durch den Priester geschehen!

2. Dessen ungeachtet kann der liturgische Friedensgruss durch den Priester auch nach dem „Lamm Gottes“ stattfinden. Jedoch sollte in den geheiligten Augenblicken zwischen Wandlung und Kommunion eher die Stille vorherrschen. Wer zum „Tisch des Herrn“ schreitet, braucht Augenblicke der Besinnung und der Prüfung seiner Seele, ob er auch mit dem richtigen Gewand angezogen sich zu Tische gesetzt hat.

3. Die Aufforderung an dieser Stelle, sich ein „Zeichen des Friedens und der Versöhnung“ zu geben, ist – einmal vom Geschehen her beurteilt und betrachtet – völlig daneben, denn zumindest um „Versöhnung“ wurde nicht jetzt, sondern beim Beginn der hl. Messe gebetet. Nimmt man den Gruss des Priesters als das, was er tatsächlich ist, nämlich der Gruss des „in persona Christi“ (an Christi Statt) am Altar stehenden und die Wandlungsworte über Brot und Wein aussprechenden Zelebranten, so bleibt schleierhaft, was sich die am Gottesdienst Teilnehmenden gegenseitig noch mehr geben können, als das, was ihnen allen der Priester durch den liturgischen Gruss schon gegeben hat? Daher ist das Argument, den Friedensgruss des Priesters weiter zu geben – vom liturgischen Geschehen her gesehen – genau so dümmlich wie überflüssig. Für den Zelebranten, der in vollem Mess-Ornat den Altarraum verlässt genau so wie für den sich auf den Empfang der hl. Kommunion vorbereitenden Gläubigen gehen hier wertvolle Minuten der stillen Sammlung in eine fast nicht enden wollende Unruhe und Zerstreung und nicht selten theatralisches Getue über.

4. Joseph Kard. Ratzinger (über die Stille zwischen Wandlung und Kommunion): „(Die Stille) ist umso mehr notwendig, als durch den Friedensgruss häufig eine grosse Unruhe in der Gemeinde entsteht, in die dann sehr unvermittelt die Einladung hineinplatzen kann, auf das Lamm Gottes zu schauen.“ (*Der Geist der Liturgie*, S. 183)

5. *Editio typica tertia* der neuen Messordnung (approbiert. Rom, 10. April 2000): „Der Priester kann den Mitwirkenden den Friedensgruss geben, dabei bleibe er aber stets im Chorraum („prebyterium“), damit die Messfeier nicht gestört (unterbrochen) werde.“ (*Instructio generalis Missali Romanum*, Nr. 154)

Kardinal von Chicago, Francis George, für breite Verwendung des tridentinischen Ritus

In einem Vorwort für einen Sammelband des "Internationalen Komitees für Liturgische Studien" (CIEL) erinnerte der Kardinal daran, dass das Missale von Pius V. eine "kostbare Quelle für das liturgische Verständnis aller anderen Riten" sei. George betonte, dass Papst Johannes Paul II. immer wieder an die Schönheit und die Wichtigkeit des traditionellen Messritus erinnerte hatte. Eine breitere Nutzung der alten Liturgie sollte mehr als ein "nostalgisches Revival" sein, sagte der Kardinal. Die autorisierte Verwendung des tridentinischen Ritus sollte unterstützt werden, da der alte Ritus der gesamten Kirche als Teil der Glaubensüberlieferung gehöre

Ab November 2003 wird in Graz (Österreich) die heilige Messe im alten lateinischen Ritus ("tridentinischer Ritus") auch am Sonntag gefeiert. Der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari erteilte dafür die Genehmigung. Bis jetzt durfte die Messe im klassischen römischen Ritus nur an Wochentagen gefeiert werden. Ab November wird dies auf ausdrücklichen Wunsch des Bischofs von Graz-Seckau auch am Sonntag um 17 Uhr in der Grazer Hl. Geist-Kirche im ehemaligen Grazer Bürgerspital möglich sein, erklärte der zuständige Pfarrer Konrad Sterninger. Schon seit längerem gibt es jeden Freitag um 18 Uhr eine Katechese zu diesem Thema sowie im Anschluss (19 Uhr) eine heilige Messe. Der überlieferte Ritus stöße auf große Resonanz bei Alt und Jung. Derzeit wird ein zweiter Priester gesucht, um für Sonntage einen dauerhafte Messplan zu ermöglichen.

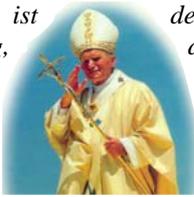
Als klassischen römischen Ritus bezeichnet man den alten lateinischen Ritus der katholischen Kirche. Er wurde früher auch als tridentinischer Ritus bezeichnet. Der Ritus ist jedoch weit älter als das Konzil von Trient. Er wird nach einer Empfehlung von Kardinal Joseph Ratzinger als "klassisch-römische Liturgie" bezeichnet. Verwendet wird bei der Messfeier das Messbuch aus dem Jahre 1962, promulgiert durch den sel. Papst Johannes XXIII. Es ist dies die letzte Edition vor der liturgischen Erneuerung des Missale Romanum durch Papst Paul VI.

Ordensfrau zur 'Priesterin' geweiht

Eine simulierte Priesterinnen-"Weihe" hat auf der *Zweiten Europäischen Frauensynode im August in Barcelona* stattgefunden. Die „Weihe“ wurde von der österreichischen Religionslehrerin und ehemaligen Ordensfrau Christine Mayr-Lumetzberger und und der Deutschen Gisela Forster vollzogen. Die beiden hatten sich mit fünf weiteren Frauen im Juni 2002 im Rahmen einer spektakulären Aktion auf einem Donauschiff zu "Priesterinnen" weihen lassen - eine Aktion, durch die sie sich selbst aus der Kirche ausgeschlossen haben, was der Vatikan mit einem offiziellen Exkommunikationsdekret bestätigte. Ungeachtet dessen ließen sich die beiden Frauen in der Folge auch zu "Bischöfinnen" weihen. Als solche vollzogen sie die Weihesimulation an der aus Südafrika stammenden, dem Dominikanerorden angehörenden Ordensfrau Patricia Fresen.

Johannes Paul II. an englische Bischöfe Zerstörerischer Säkularismus

Papst Johannes Paul II. ist der Ansicht, dass die große Herausforderung, die sich die katholische Kirche in England und Wales gegenüber sieht, der Säkularismus sei, dem man mit einem neuen Lebensantworten solle.



der Ansicht, dass die sich die katholische und Wales gegenüber sieht, der Säkularismus sei, dem Impuls christlichen

„An der Wurzel dieser Lage steht der Versuch, eine Sichtweise der Menschheit zu verbreiten, die von Gott getrennt und von Jesus Christus entfernt ist“. „Es ist eine Mentalität, die den Individualismus übertreibt, die die grundlegende Verbindung zwischen Freiheit und Wahrheit trennt, und daher die gegenseitigen Bindungen zerstört, die das gesellschaftliche Leben ausmachen... Daher ist es nicht nur die Kirche, die die zerstörerischen Auswirkungen des Säkularismus erleidet, sondern das bürgerliche Zusammenleben ebenfalls“.

„Die Phänomene des Säkularismus und der weit verbreiteten religiösen Indifferenz, der Verfall der Berufungen zum Priesteramt und zum Ordensleben, die großen Schwierigkeiten, die Eltern erleben, die ihre Kinder im Katechismus unterweisen wollen - all das deutet darauf hin, dass es für die Bischöfe dringlich ist, ihre grundlegende Sendung zu ergreifen, authentische und maßgebliche Kündler des Wortes zu sein“.

Die Bischöfe „haben die Pflicht, die Einheit des Glaubens zu hegen und zu pflegen und die Disziplin, die der gesamten Kirche gemeinsam ist, aufrecht zu erhalten“. „Durch Treue zum ordentlichen Lehramt der Kirche, durch striktes Befolgen der Disziplin der Universalkirche und durch positive Stellungnahmen, mit denen die Gläubigen deutlich unterwiesen werden, hält ein Bischof das Volk Gottes von Abweichungen und von einem Abfall im Glauben ab, und garantiert ihm die objektive Möglichkeit, den wahren Glauben ohne Fehler zu bekennen“, unterstrich der Papst.

Die reformierte Kirche in der Schweiz steuert einen Kurs, der das **Ende des ökumenischen Dialogs** mit der katholischen Kirche bedeuten könnte. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn planen Segnungsfeiern statt Taufen, gelockerte Bestimmungen bei den Sonntagsgottesdiensten und Trauungen außerhalb der Kirche. Ihre Kirchenordnung stammt aus dem Jahr 1990. Schon nach 13 Jahren scheint eine Teilrevision nötig zu sein. Sie wird damit begründet, dass sich das *Verständnis des Gottesdienstes und der kirchlichen Handlungen sowie die theologischen Anschauungen geändert* haben. Segnungsfeiern statt Taufe soll es für jene Eltern geben, die ihre Kinder nicht taufen lassen wollen mit dem Argument, ihnen die Entscheidung für einen Beitritt zur Kirche selbst zu überlassen. Immer mehr Pfarrerrinnen und Pfarrer seien bereit, Kindersegnungen zu vollziehen, schreibt der Synodalrat in der Begründung des Antrags. *Theologisch sei gegen Kindersegnungen nichts einzuwenden*. Weiters sollen Trauungen künftig nicht mehr strikt an Gotteshäuser gebunden sein. Sie können außerhalb der Kirche, jedoch "in einem würdigen Rahmen" stattfinden. Im reformierten Verständnis sei auch die Natur ein "kirchlicher Raum".

Hoffentlich ist sich die ref. Kirche in der Schweiz dessen bewusst, was sie hier tut! Kein theologischer Einwand??? Wer nicht getauft ist, ist kein Christ! Mit ins Heidentum Zurückgefallenen aber ist vorerst eine erneute christliche Ökumene unmöglich. – Werden wir langsam wach?

Krankensalbung durch Bezugsperson

So lange die Krankensalbung im Verdacht stand, vor dem Tode „das Letzte“ zu sein bzw. dass ihre Spendung nur kurz vor dem durch sie „einzuleitenden Tod“ rechtens ist, war es nicht verwunderlich, dass man sich dieses Sakraments nur in Extremfällen bediente. Dass die Krankensalbung im Verständnis der Kirche niemals die eben aufgeführte gängige Meinung hatte, muss kaum Erwähnung finden. Immerhin hat man vor dem II. Vatikanum zum Kranken- oder Sterbebett kaum jemand anderen gerufen, als den Priester.

Nicht selten wird der Ruf nach der „Bezugsperson am Krankenbett“ laut. Das kann der Arzt, die Krankenschwester, vornehmlich jedoch eine von der Pfarrgemeinde mit Krankenbesuch beauftragte Person sein. Durch den öfteren Besuch entsteht ein fruchtbarer innerer Bezug zueinander, der dem Kranken die Einsamkeit im Leiden – und im Angesicht des Todes – Trost und Friede schenken kann. Hier spricht man von christlicher Kranken- und Sterbebegleitung.

Dessen ungeachtet darf das Sakrament – soll die Kranken- und Sterbebegleitung bis zum Letzten „christlich“ sein – nicht vernachlässigt oder falsch interpretiert werden. Dies zu spenden ist **allein der geweihte Priester** fähig. Selbst dem geweihten Diakon steht die Spendung dieses Sakramentes nicht zu. Die Weihervollmacht des Diakons unterscheidet sich von der des Priesters in zwei Dingen: der Vollmacht der Konsekration (hl. Wandlung) und der Absolution (Sündenvergebung). In der Krankensalbung aber geschieht tatsächliche Sündenvergebung (vgl. Jak 5,15). Die Gültigkeit der Sakramentspendung ist nicht an eine Bezugsperson, sondern an die Weihervollmacht des Priesters gebunden!

Kommunionempfang – „Christus liebt dich“

Würden wir die hl. Kommunion so empfangen, wie die Jünger auf dem Berge Tabor Jesus bei seiner Verklärung erlebten, wie würden wir uns darauf vorbereiten! Der hl. Thomas v. Aquin sagt in einem eucharistischen Hymnus: „Am Kreuzesstamme war die Gottheit nur verhüllt – HIER hüllt die Menschheit auch sich gnädig in ein Bild!“ Und weil wir vielfach „nur das Bild“ mit den Augen und nicht die „verhüllte Gottheit“ mit dem Glauben sehen, ist unser Kommunionempfang zuweilen eine sehr lahme Angelegenheit – wenn nicht gar sündhaft.

Kann der Kommunionempfang sündhaft sein, wo doch Christus uns liebt und sich für uns hingegeben hat?

Natürlich liebt er uns! Die Frage ist nur, ob auch wir IHN lieben! Natürlich hat er sich für uns hingegeben! Fragt sich bloss, ob auch ich mich IHM so vorbehaltlos hingebe? Denn das hiesse, seine Gebote zu erfüllen und auf die einzige von IHM gegründete Kirche zu hören. „Jesus liebt dich!“, denn wann oder wem gegenüber tut er das nicht, den verhärtetsten Sünder mit eingeschlossen?

Aber wie steht es mit jemand, der in wilder Ehe lebt und ungeübt zur Kommunion geht? Natürlich liebt Jesus auch diesen Menschen, aber ob das angesichts des Dauerzustands der Sünde umgekehrt auch gilt, da eine Beichte unmöglich ist...? Nicht die Ehescheidung, sondern die zweite eingegangene, eben „wilde“ Ehe, schliesst von Beichte und Kommunion aus!

Oder: Zur Kommuniongemeinschaft gehört die volle Kirchengemeinschaft! Einladung Andersgläubiger zur hl. Kommunion? Vielfach streng verboten und tausendfach missachtet...!

IMPRESSUM
SCHWEIZER
FATIMA-BOTE

4. Jhg Nr. 4 / Dezember 2003

Quartalsheft Nr. 18

Auflage: 2500 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der Deutsch-Schweiz

Internet: www.fatima.ch

eMail: bote@fatima.ch

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz
Präsident Fatima-Verein: Georges Inglin

Redaktion: Adolf Fugel Postf. 353
CH – 8355 Aadorf

Neues Abo anmelden, Adressänderungen, Abbestellungen, Werbeexemplare:

Dominik Zurkirchen Feldhöflistr. 22
CH – 6208 Oberkirch

eMail: zur-gir@bluewin.ch

Postscheck: Fatima-Sekretariat

Basel, Konto: 40-24851-1

Ausland: Konten auf Anfrage

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Erscheint vierteljährlich: Im März, Juni, September, Dezember

Schweiz: Fr. 15.- / Ausland: €11.-

Übersee \$ 12.- einschliesslich Porto

Verantwortlich für den Inhalt:

Der Herausgeber (wenn nicht anderst angegeben)

Druck und Ausstattung:

Singer&Co Utzenstorf/Bern

In dieser Nummer

- * Vorwort des Präsidenten..... 1
- * 8. Dezember: Hochfest der Unbefleckten Empfängnis..... 2
- * Prophetische Worte an die Menschheit..... 3
- * Fest der Seligen von Fatima..... 7
- * Gebräuche in der Weihnachtszeit.. 8
- * „Christ, erkenne deine Würde!“..... 8
- * 2. Februar: Fest der Darstellung..... 9
- * Im Zeichen Mariens..... 10
- * Die Klassische Römische Liturgie 13
- * Die Frage des Glaubens..... 14
- * Wer ist der Weihnachtsmann? 16

Betet täglich den Rosenkranz!

AZB

Adressberichtigung melden
CH – 6208 Oberkirch

8. Dez.

1999 – 2003:

In vier Jahren weit über 40'000 Besucher auf unserer HOMEPAGE

Sind Sie der nächste?

www.fatima.ch

Die HAUPTTHEMEN auf unserer Internetseite

Fatima 1916	Fatima 1917	Unser Apostolat	CH-BOTE letzte Nr	Maria	Vatikan aktuell
Kirchliches Lehramt	Engel / Heilige	Verschiedene Texte	Gem. Lebendiger Rosenkranz	Gebete	Botschaften
Weitere Links	Infos / Hinweise	Rosenkranz	Oekumene	Der Hl. Vater	Kath. Kirche i.d. Schweiz
Aus Kirche + Welt	Das Liebeskreuz	Angesprochen? www.factima.ch öffnen!			

Ausschreibung eines Wettbewerbs

1. Preis: **KLARSICHT >>>>>**

Komm bald die „Weihnachtsfrau“ als „Hampelfrau“

Wer ist der „Weihnachtsmann“?

2003 sind es genau zehn Jahre her, dass in Zeitungen, Fernsehen und Radio ein neues Wort wie aus der Taufe gehoben wurde: Der Weihnachtsmann! Es mauserte sich in diesen zehn Jahren zu einer regelrechten Lawine. Da gibt es weder einen gutmütiger hl. Nikolaus mehr, der für Spannung bei den Kleinen sorgt, noch das Jesuskind, das als Geschenk des Himmlischen Vaters uns zum Geschenke-Geben an Weihnachten anregt...

Wer kann mir weiter helfen? Wer – oder was – ist der „Weihnachtsmann“? Vielleicht eine Figur, die man sich in protestantischen Gegenden – um nicht auf den allzu katholischen heiligen Nikolaus zurückgreifen zu müssen – zum Mann mit der roten Zipfelmütze und dem grossen Rucksack zurechtgerückt hat? Oder geht es gar um das gute Väterchen Frost, mit dem in der ehem. Sowjetunion das



Hampelmann Marke „Zipfelmütze“

Weihnachtsfest überlagert und auf Neujahr verlegt wurde? Jedenfalls reicht es zu einem Ärgernis aus, den hl. Nikolaus in einen Hampelmann mit roter Zipfelmütze umzufunktionieren. Dass nun dieselbe Gestalt auch noch für den *Weihnachtsmann* erhalten muss, das scheint des gutmütigen Irrens dennoch zu viel zu sein!

Auch das muss gesagt werden: Leider gibt es sogar gute katholische Häuser, in denen die Kinder den Hexenkult Halloween feiern durften und man den Kindern neu erfundene Märchen über den Weihnachtsmann am Geburtsfest Christi vorliest. Das dürfte und darf nicht sein, dass wir unsere Kinder beim ersten den bösen Mächten zur Verfügung stellen

und beim zweiten die Geburt des Heilands vernebeln. Halloween und Weihnachtsmann gehören dorthin, wo ihr Platz ist: in die Motenkiste unchristlicher Geschäftemacher, denen alles recht ist – auch die Irreführung unserer Kinder –, wenn nur „die Kasse stimmt!“

Das Kind wird es – von gläubigen Eltern vorgetragen – verstehen, dass jedes Geschenk, das des hl. Nikolaus und das unterm Christbaum, ein Abbild des Geschenks von Gott, unserem himmlischen Vater, ist. Und es wird jeder Erwachsene dazustehen müssen, dass er sich um Jesu Christi Willen beschenken lässt als Antwort auf das Geschenk des Himmels an uns! Lassen Sie nicht zu, dass Weihnachten zu einem billigen Trick rühriger Geschäftemacher absinkt!

